

# SDB/BDS News



## News Nr. 62, November 2001, Themenschwerpunkt Image

Agenda und Editorial	2,3
Aus dem Vorstand August - November 2001	3
Leserbriefe	3
Bits'n'Bytes	4
Der BBS/SAB-Kongress in Bern, 2.-4.Oktober 2001	6
Deutschlands Bibliothekslandschaft nach der Wende / Sabine Wahrenberger	8
IFLA General-Konferenz 2007 Genève: zwei Seelen wohnen auch in meiner Brust ... / Monica Wyss	11
Fachhochschule Chur: Das nächste Kapitel einer bewegten Geschichte / Marianne Tschäppät	13
Nouvelles du GRBV et du CBPS	13
IDS Basel/Bern: Kurze Geschichte des Aleph-Versionswechsels / Claudia Moser	14
Serie Weiterbildungen: BibliothekarInnen und Betriebswirtschaft / Barbara Straub	15
Auswertung der Umfrage zu MaN - Enquête sur la MaN	18
Portfolio der Kompetenzen - Portfolio des compétences / Silvia Rosser	24
Outfit setzt Signale: Interview mit Marlis Werz (HSG-Bibliothek)	26
Knigge für Bibliothekarinnen und Bibliothekare / Simon Allemann	28
Die Sonntagsöffnung der KB Basel-Land unter der Lupe: Interview mit Dorothee Windlin	29
Empowerment - Weiterbildung der IG-Ostschweiz / Michaela Linder	32
Umfrage zum Image der Bibliothekarinnen /Vorstand SDB - folgt aus Platzgründen in den News 63	

**Impressum:** SDB/BDS, Postfach 638, 4003 Basel, info@sdb-bds.ch / Internet <http://www.sdb-bds.ch>

**Redaktion:** Cornelia Schumacher Oehen (CSO) [redaktion@sdb-bds.ch](mailto:redaktion@sdb-bds.ch). Nichtgezeichnete Artikel sind vom Vorstand des SDB/BDS. Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.

**Redaktionsschluss für die News 63:** 31. Januar 2002

**ISSN:** 1420-0554

**PC:** 40-24854-2

# Agenda

## Library Science Talks (LST)

The Swiss National Library, the ALLIS Association of International Librarians and Information Specialists and the CERN Scientific Information Service are pleased to announce their series of Library Science Talks for 2001. The series offers library and archive staff the possibility to learn from and communicate with personalities in library services and organizations.

The talks cover important and topical issues for librarians. Experienced library figures will explore these and related topics under the following session headings:

Die Talks für das Jahr 2002 standen zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest.

For further information please contact: Ms. Genevieve Clavel [genevieve.clavel@slb.admin.ch](mailto:genevieve.clavel@slb.admin.ch) or (031) 322.89.36.  
Please note this change of address - the SNL will return to its premises in 2001.

## Regionalgruppen der SDB/BDS, s.a. unter <http://www.sdb-bds.ch/site/sdb-regi.htm>

### RG Basel

Fr 7.12.	Stamm	Restaurant Löwenzorn, Gemsberg 2/4 jeweils ab 18 Uhr, Anmeldung nicht nötig – auf dem reservierten Tisch steht ein Fähnli!	Kontakt: <a href="mailto:monica.wyss@dbk.so.ch">monica.wyss@dbk.so.ch</a>
Jan. 2002	Neujahrsessen	Wird noch bekannt gegeben	<b>Info folgt</b>

### RG Bern

Mo 17.12. Di 29.01. Mi 27.02. Do 28.03.	Mittagsstamm (auch interessierte (noch)Nichtmitglieder mitbringen.	Café Le Rêve, Hirschengraben 5, Bern; 12–14 Uhr	Anmeldung bitte bis 10 Uhr des jeweiligen Tages an: <a href="mailto:s.rosser@bbs.ch">s.rosser@bbs.ch</a> oder Tel. 031 382 42 40
Di 4.12.01	Chlousehöck in den Chünizer Mediotheken, Christiane Jungo heisst uns willkommen	Mediothek Stapfen, Stapfenbachstr. 13, 3098 Köniz, ab. 18.30	Anmeldung an S. Rosser <a href="mailto:s.rosser@spectraweb.ch">s.rosser@spectraweb.ch</a> , mit Name und Mail – und (frewilig!) was Du mitbringst.

### RG Zentralschweiz

Do 13.12.	Führung Didaktisches Zentrum Musik Luzern	18.30 Uhr ,Anschliessend Jahresabschlussessen	Anmelden und Kontakt: <a href="mailto:egger@zhbluzern.ch">egger@zhbluzern.ch</a>
-----------	---	---	--

### Nationale und internationale Termine

Momentan keine bekannt			
------------------------	--	--	--

## Editorial

### Weshalb mache ich „Freiwilligen-Arbeit“

Im UNO-Jahr der Freiwilligen-Arbeit konnte man in allen Medien viel zu dem Thema lesen, sehen und hören. Zeit auch für die SDB – im Zeichen auch des Image – sich mit der Freiwilligen-Arbeit zu befassen. Was kann die Motivation für Freiwilligen-Arbeit sein, ausser einem ausgeprägten Helfersyndrom? Durch die Tätigkeit in einem Verein oder einem Vorstand hat man Informationen häufig aus erster Hand und man kann das Verbands-Geschehen beeinflussen. Andererseits muss man sich hin und wieder auch exponieren und unangenehm auffallen. Als Gegenleistung für sein Engagement trifft man viele andere Menschen aus der Bibliotheksszene und kann seine Fähigkeiten und Kenntnisse laufend erweitern.

Weshalb also ist es so schwierig, nicht nur für die SDB/BDS, neue Leute für die Vorstandsarbeit zu gewinnen – meistens interessieren sich KollegInnen, die beruflich und privat schon stark belastet sind? Steckt ev. etwas Angst dahinter, dass man zu sehr anecken und sich dadurch die Chancen für eine neue Stelle verbauen könnte – nach dem Motto „Big-Brother is watching you“? Das glaube ich nicht, denn engagierte und kritische Mitarbeitende sind immer gesucht – ChefInnen, die „Drückemäuschen“ als Angestellte möchten, haben sicher weder eine interessante Stelle noch ein gutes Arbeitsklima zu bieten.

Wie wärs also mit einem Neujahrsvorsatz, sich vermehrt für die SDB zu engagieren? Ein Weihnachtsgeschenk in Form einer Zusammenarbeit im Vorstand – ein frommer Wunsch? Wir lassen uns überraschen ... und wünschen allen eine schöne Festtagszeit und einen guten Rutsch ins 2002!

P.S. Da darüber schon sehr viel geschrieben wurde möchte sich der Vorstand eines offiziellen Statements zu **den Ereignissen des 11. Septembers** enthalten. Wir sind sehr traurig darüber und auch über die Tatsache, dass es auch heutzutage auf Gewalt nur eine Antwort mit Gegengewalt gibt. Wir haben seit den „guten alten Zeiten“ nichts gelernt – eine riesige Herausforderung und Aufgabe also für uns BibliothekarInnen, unseren Beitrag zum gegenseitigen Verständnis der Kulturen zu leisten! (CSO)

---

### Aus dem Vorstand, Aug. bis Nov. 2001

Der Vorstand hat sich im August, September und November (Oktober fiel ferienhalber und wegen der BBS-GV aus) zu Sitzungen getroffen.

Im August nahm Barbara Straub nach ihrer Auszeit die Mitarbeit wieder auf (welcome back! ☺) und Simon Allemann hatte am 3.9. seinen letzten Vorstandsauftritt (bye-bye ☹). Monique Furegati (Biblioservice) hat bei uns geschnuppert und sich nach einiger Überlegung bereit erklärt, sich gemeinsam mit Anna Schlosser der Regionalgruppe Zürich vermehrt anzunehmen, herzlichen Dank! Bei den Zielsetzungen sind wir aufgrund vieler laufender Geschäfte noch nicht weitergekommen. Die WEB-Site wird zu einem anderen Host gezügelt und Thomas Kiser hilft in der Gestaltung tatkräftig mit - auch ihm einen grossen Dank! Die AG-MaN hat am 31.8. getagt und das von Michel Gorin und dem DIP erarbeitete provisorische Stoffprogramm mit den in der Diskussion erwirkten Kommentaren verabschiedet. Kontakte zu Luzern sind noch ausstehend. Die Portfolio Methode wurde vorgestellt (s.a. diese News) und soll getestet werden.

Die Septembersitzung galt vor allem der Vorbereitung für die BBS-GV. Die SDB/BDS waren mit einem Stand an der BBS-GV vertreten und haben eine Umfrage zu MaN lanciert, die tollen Rücklauf verzeichnete (s. ebenfalls diese News).

Im November durften mit Susanne Kress (Uni Basel und Kunsthaus) und Jan Dirk Brinksma (Stadtbibliothek Thun) zwei weitere Schnupperrgäste für den Vorstand begrüsst werden, die sich nun noch in der Bedenkzeit befinden. Ebenfalls wurde die Reform des NDS Chur intensiv diskutiert (s. Bits'n'Bytes), eine Stellungnahme verfasst und verschickt. Ferner wurden die laufenden Geschäfte wie News, Sekretariat etc. behandelt. (CSO)

## Leserbriefe

Die News 61 haben zu zwei Reaktionen aus der Leserschaft geführt die nachfolgend publiziert sind.

### **Zum Editorial der News 61**

„Soeben habe ich das Editorial in den News 61 gelesen. Da zwackt es mich natürlich, darauf zu reagieren: es wird Zeit, dass wir umdenken. Ich denke, KIDS und MARC sind durchaus richtige und wichtige Kenntnisse für BibliothekarInnen, ob DIBI oder WIBI oder weiss nicht was. Aber es sind sicherlich nicht die einzigen Kenntnisse, um bibliothekarisch tätig zu sein, egal obs ums Recherchieren oder ums Erschliessen geht. Natürlich ist Google für vieles sehr praktisch und sehr schnell. Allerdings, um bei dem konkreten Beispiel zu bleiben, der

Anteil der über das Internet frei zugänglichen Zeitschriften ist leider immer noch sehr klein. Und wie weit zurück diese zugänglich gemacht wurden ist ganz unterschiedlich. In vielen Fällen wird man also auch über Google nicht fündig werden. Also: eine Literatursuche auf Bibliothekskataloge zu beschränken ist sicher längst überholt. Genauso naiv wäre es aber, Bibliothekskataloge nicht mehr zu benutzen. Es geht immer noch darum: wo suche ich was, und welche Alternativen habe ich, wenn ich in der ersten Quelle nichts oder zu wenig gefunden habe.

Zudem sollte es eigentlich bekannt sein, dass bei der ZBZ die Zeitschriftenverwaltung über ALEPH noch in den Anfängen steckt, da keine oder nur ganz wenige Altdaten aus dem Vorgängersystem vorhanden waren. In ETHICS brauchte meines Wissens nur die ETH-Bibliothek die Periodikakontrolle. Damit hat die ZBZ für die Zeitschriften noch sehr wenig Exemplardatensätze, was das Online-Bestellen dann eben unmöglich macht. Dies nachträglich zu erfassen ist eine immense Arbeit, bei der man sich fragen muss, ob sich das noch lohnt, vor allem eben bei Zeitschriften, die online verfügbar sind.“

Willy Troxler, St. Gallen

### **Zur Eröffnung der Landesbibliothek**

Die Landesbibliothek war nicht sehr erfreut über den Artikel. Dass es nicht so bitter ernst gemeint war, wie es vielleicht tönen mochte, wurde leider nicht erkannt. Auch dass der Artikel anonym sei, wurde nicht goutiert. Die Redaktorin ging fälschlicherweise davon aus, dass die Schreiberlinge dem Publikum längstens bekannt seien und gibt sie hier natürlich gerne bekannt: Den Anfang des Artikels hat Simon Allemann verfasst, den zweiten Teil (nach den .... ) Cornelia Schumacher. Nach einigen Mails mit der Landesbibliothek (die sich leider nicht zu einem Leserbrief überreden lassen wollte) konnte die Angelegenheit wieder ins Lot gerückt werden, denn wir sind selbstverständlich der Meinung (und das ist so gemeint wie es steht), dass „unsere“ Landesbibliothek eine tolle Institution ist, dienstleistungsorientiert, modern und mit einem spannenden Fundus an Literatur. Wir wünschen ihr in den erneuerten Räumlichkeiten viel Erfolg und wir werden sie sicher vermehrt aufsuchen und unserer Benutzerschaft empfehlen. (Zusammenst. CSO)

## Bits'n'Bytes

### **Krise in Freiburger Bibliotheken**

#### ***Die Angestellten der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek fordern die Absetzung des Direktors.***

Erziehungsdirektor Augustin Macheret teilte gestern mit, die Erziehungsdirektion habe einen Bericht angefordert. Ausserdem sei ein Vermittler ernannt worden, sagte Macheret weiter. Noch diese Woche soll es zu einer Aussprache zwischen den Parteien kommen.

Etwa 60 der über 70 Mitarbeiter hatten sich in einem Schreiben über den Führungsstil des Direktors beklagt, insbesondere im Umgang mit den Personaldossiers von zwei Mitarbeitern.

Quelle: Metropol, 11.9.2001

---

### **buch.ch kooperiert mit den Buchhandlungen Jäggi und Stauffacher**

buch.ch gehört seit dem 1. November 2001 zusammen mit den Buchhandlungen Jäggi (Basel) und Stauffacher (Bern) zur Thalia Buchgruppe. Die enge Kooperation mit den beiden Traditionsbuchhandlungen Jäggi und Stauffacher, unterstreicht die angekündigte Konzentration auf den Schweizer Buch- und Medienmarkt. Alle drei Unternehmungen bleiben rechtlich selbständig und arbeiten weiterhin mit den bewährten Teams von den bisherigen Standorten

aus.

(Quelle: Mail von buch.ch am 6.11.01)

---

### **20 Jahre Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Bern (FBB)**

Mit einem öffentlichen Geburtstagsapéro am 6. November, mit einer Kunstaussstellung von Theo Furrer und mit der Eröffnung zusätzlicher Räume feiert die Fachbereichsbibliothek Bühlplatz (FBB) im Berner Länggass-Quartier ihr 20jähriges Bestehen.

Obwohl für alle offen, liegt die FBB im kürzlich erweiterten Institutsgebäude an der Baltzerstr. 4 für Passanten eher versteckt. Umso grösser ist ihr Bekanntheitsgrad bei den benachbarten universitären Einrichtungen: für die vorklinische Medizin und den gesamten Bereich der Bio- und Geowissenschaften dients sie als zentrale Bibliothek, gemeinsam getragen von neun Uni-Instituten und der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StuB).

Ergänzend zum stattlichen Angebot an wissenschaftlichen Zeitschriften, Büchern, CD-ROMS, Videos und geologischen Karten wird auch an der FBB die elektronische Informationsvermittlung immer wichtiger: derzeit stehen rund 500 Journals und zahlreiche Fachdatenbanken online zur Verfügung. Zu allen gängigen Dienstleistungen einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek kommt mit Gruüenarbeitsraum, Kopiergeräten und ruckern, Scanner, Fax etc. eine moderne Infrastrukt. Diese wird

durch die Eröffnung von 40 zusätzlichen, vernetzten Lese- und Arbeitsplätzen und von zwei grossen Computerräumen im Neubau auf das Jubiläum hin jetzt noch attraktiver.

(Quelle: Medienmitteilung der FBB an die Redaktion der News).

---

### **Reform des FH-Nachdiplomstudiums IuD**

Die HTW Chur hat ihr neues Stoffprogramm in die Vernehmlassung geschickt. Die SDB konnten dazu ebenfalls Stellung nehmen. Das neue Nachdiplomstudium (NDS) sieht neu 7 Module, sogenannte NDK, vor à je 200 – 220 Lektionen. Zwei davon sind Basis-Module und fünf dienen der Spezialisierung in Richtung Archivwissenschaften, Museologie und Bibliothekswissenschaften. Obligatorisch ist der Besuch von 3 NDK, diese müssen bestanden werden sowie eine Diplomarbeit. Zugang zum NDS haben Personen mit einem FH- oder Uni-Abschluss. Wer keine IuD Vorkenntnisse hat, muss zwingend die beiden Basismodule besuchen. Das NDS wird sowohl vom Bund als auch im Ausland mittels der ECTS (European Credit Transfer System) als offizieller Hochschul-Nachdiplomabschluss anerkannt.

Die Stellungnahme der SDB erfolgte aufgrund einer intensiven Diskussion im Vorstand (mit den beiden Schnuppergästen Susanne Kress und Jan Dirk Brinksma (s.a. „Aus dem Vorstand“)). Die beiden Basismodule sowie die Module zu Archivwissenschaften, Museologie und Fallorientiertes Projektmanagement fanden wir mehrheitlich gut, das Modul Bibliothekswissenschaften haben wir aber ziemlich kritisiert. Mit Ausnahme der Bereiche „Informationsressourcen und Informationsdienstleistungen und „Medien- und Informationser-schliessung“ sind die Fächer auf einem viel zu tiefen Niveau, nämlich Grundstudium angesiedelt. Auch vermissen wir den Bezug zur Praxis, angewandtes Wissen, Aspekte der Zusammenarbeit, Management, Bibliotheksmarketing, Personalführung, Kontakt zu Behörden, die elektronische Ebene und als Zusatz Exkursionen oder ein Praktikum.

Generell schwierig war sich auszudenken, welche Module wohl ausgesucht würden, ob es dazu Empfehlungen gibt, ob eine Mindestanzahl an Leuten für das Zustandekommen eines Moduls notwendig ist, etc. Über die Kosten des NDS ist noch nichts bekannt. Weitere Informationen haben wir sicher für die nächsten News. (CSO)

---

### **WEB-Site des Parlamentes**

Viersprachig, ansprechend, informativ und sogar noch etwas unterhaltend stellt die Parlamentswebsite unter der Adresse <http://www.parlament.ch> eine Fülle von Informationen und Aktualitäten zur Verfügung – reinschauen lohnt sich! (CSO)

---

### **Nouveau Site WEB de la HEG – DIP**

La Haute école de gestion propose la nouvelle version de son site web. Le site du département information et documentation (DIP) n'existe plus. Les informations sont intégrées au site de l'école, afin de proposer une vision globale des activités de l'institution.

L'ensemble des informations qui étaient accessibles sur l'ancien site sont

redistribuées dans l'ensemble des rubriques principales du site, soit :

- \* Informations officielles
- \* Formations
- \* Recherche appliquée et développement
- \* Infothèque
- \* Campus

Vous pouvez retrouver l'ensemble des informations provenant du DIP depuis la page d'accueil (Rubrique : Information et documentation)

Afin de prendre connaissance du nouveau site, je vous invite à lire la rubrique plan [descriptif du contenu ; navigation]

<http://www.geneve.ch/heg/>

En vous remerciant pas avance d'éventuels commentaires qui permettent d'améliorer et de faire évoluer le site. Anne-Christine Gourdal

(Quelle Swiss-Lib, 8.11.01)

---

### **ALEPH in Ticino**

Der Tessiner Bibliotheksverbund ist erfolgreich von VTLS auf ALEPH migriert und seit dem 1.10.01 aktiv.

Un'altra tappa importante nel complesso percorso della migrazione Vtls/Aleph è stata raggiunta dal Sistema bibliotecario ticinese (Sbt): Il 1. ottobre, il web opac del Sistema, integralmente redatto in italiano, sarà attivo e consultabile al seguente indirizzo

<http://svr2.sbt.ti.ch:4505/ALEPH>

Une etape importante vient d'etre franchie: le Web OPAC est ouvert!

Au terme d'une periode de mise au point et de test (collaboration étroite de J.-B. Gonin, M. Spocci et P. Gavin), le Web OPAC offre aux utilisateurs les fonctionnalites d'un OPAC moderne:

- des acces simples (recherche booleenne sur tous les mots): ricerca per parola / semplice
- mais aussi des recherches complexes multicriteres: ricerca per parola / scelta campi
- des filtres par bibliotheques, a priori ou a posteriori
- des filtres par dates, types de publications et langues
- des index specifiques, soigneusement structures: scorri liste

- des mecanismes pour restreindre la recherche: modifica
- le tri des listes de notices par auteurs, titres ou dates
- plusieurs possibilites de navigation
- et une presentation entierement en italien

La migration de VTLS vers Aleph n'est pas pour autant terminee: les deux prochaines etapes seront le lancement du pret et le chargement des notices d'autorite.

Pour tout renseignement:

- antonio.spadafora@ti.ch
- marilena.spocci@ti.ch
- pierre.gavin@worldcom.ch
- jbgonin@worldcom.ch

(Texte en francais, par P. Gavin) Quelle Swiss-Lib und A. Spadafora

### Masterkurs in Köln

Hier noch die Zusammenfassung des Vortrags über den Masters Kurs in Köln, den ich in Hamburg gehört habe. [http://medweb.uni-muenster.de/agmb/01\\_hamburg/osswald\\_ab.html](http://medweb.uni-muenster.de/agmb/01_hamburg/osswald_ab.html) und der im Detail sicher noch einige Vergleiche ermöglicht:

Hier die Website <http://www.fbi.fh-koeln.de/studium/reform/master.htm> (AS)

## BBS/SAB-Kongress in Bern



*Anna und Cornelia am bunt-gelben SDB-Stand (die Damen in dezentem Grau, assortiert zum Gebäude)*

### Die SDB/BDS am BBS-Kongress

Von Anna Schlosser ganz in gelb gekleidet und mit den vier letzten News-Nummern, der

Jubi-Broschüre, einem Infoblatt zu Mise-à-Niveau und einem Fragebogen zu diesem Thema (s.a. Auswertung in diesen News), den obligaten Täfel und Schöggeli und mit einem Special: Buchschmuck von allerhand, Ursula Biveroni, dekoriert fand der Stand (vis-à-vis vom viel besuchten ALEPH-Stand gut gelegen) guten Anklang und wurde, nicht nur von SDB-Mitgliedern, beachtet. Wichtig war dabei eine minimale Präsenz und das Ansprechen der vorbeigehenden Leute. Am Mittwoch – herzlichen Dank nochmals an Silvia Rosser fürs Organisieren – fand als einzige SDB-Veranstaltung das informelle gemeinsame Mittagessen in einem Kongressraum statt, welches von gut 20 Leuten besucht wurde.



*Der Buchschmuck von Ursula Biveroni, Zürich*

## Querschnitt durch den BBS/SAB-Kongress

Christian Relly präsierte zum letzten Mal die SAB-GV. Es konnte keine neue Präsident/kein neuer Präsident als direkte Nachfolge gefunden werden, ein Gremium von Vorstandsmitgliedern wird jeweils ein Tagespräsidium stellen und dem Sekretariat fallen mehr Aufgaben zu.

Post und Migros zeigten in kurzweiligen Präsentationen beim von der **SAB organisierten Podiumsgespräch** am 2.10. u.a. den Unterschied zwischen P, PP und PPP und natürlich M, MM und MMM auf. Von den Strukturen Ihrer Filialen lassen sich auch einige gute Ideen fürs Bibliothekswesen gewinnen. Jacques Cordonier hat aufgezeigt, wie der Kanton Wallis (der einzige in der Schweiz!) den Bibliotheksplan 2000 adaptiert hat und überhaupt Bibliothekspolitik macht, die demnächst mit dem Bibliopass Valais eine weitere Krone aufgesetzt bekommt. Die neue WEB-Site der SAB <http://www.sabclp.ch> wird am 20.10.01 aufgeschaltet – unbedingt besuchen!

Der Mittwoch stand im Zeichen von Vorträgen und Workshops. In Kurzpräsentationen führten Rolf Weiss, Gerhard Matter und Nicole Zay die Teilnehmenden in Versuchung (einmal mehr) nicht die Stände zu besuchen sondern den vertieften Informationen und Diskussionen über Bibliotheksum- und Neubauprojekte in den Workshops zu folgen.

Nicht minder spannend waren am Nachmittag die Workshops, für die man sich anmelden musste. „**Bücher und mehr**“ – die **Bibliothek als Veranstaltungsort**“ von **Ueli Niederer und Ina Brueckel**, zeigte von der Idee bis zur Durchführung und Nachbereitung des noch andauernden 50-Jahr Jubiläums der ZHB-Luzern das ganze Konzept auf. Der proppenvolle Saal hat in diesen 1½ Stunden eine Sternstunde erleben dürfen. Nicht nur, dass die ZHB mit den Veranstaltungen einen absolut verdienten Erfolg feiern kann, sondern auch die spannenden Erzählungen, ein Mix zwischen seriöser Vorbereitung und Spontaneität, sowie die multimediale Präsentation haben niemanden merken lassen, dass nur noch 10 Minuten blieben zum Aufsuchen der nächsten Veranstaltung....

**Das WEB als Bibliothek vor Ort?** mit **Alois Kempf (WSL)** knüpfte auf ganz andere Weise an das soeben erlebte an. Ein Intro mit WEB-Sites – quasi anstelle einer Vorstellungsrunde – verschiedener Institutionen der Teilnehmenden und eines WEB-Schnittes durch den Kanton Uri bildeten die Grundlage für die anschliessende lebhafte Diskussion zum Sinn und Unsinn von Internet und Computer in Bibliotheken und Schulen.

Am **Donnerstag Vormittag** habe ich mir endlich richtig Zeit genommen die Stände zu besuchen (und wieder interessante Vorträge verpasst, wie mir Diverse sagten). Dieses Jahr scheinen die Firmen besonders unter Desinteresse der Kongressbesuchenden gelitten zu haben. Zwei Dinge dazu:

- das Kongressprogramm war inhaltlich einfach Klasse (- mein Hinweis auf dem Fragebogen denn auch, dass beim nächsten Kongress mindestens 4 Stunden total unbelegt und einen „konfliktfreien“ Besuch der Ausstellung gestatten sollten)
- begreiflicherweise machten sich gewisse Ermüdungserscheinungen und/oder Frustrationen bemerkbar - dennoch schienen etliche Damen und Herren am Stand mehr mit ihren Computern und Handies beschäftigt zu sein (oder

glänzten durch Abwesenheit) als sich um die Ruhestörerin bei ihrem Stand kümmern zu wollen

Gut beraten und empfangen wurde man bei den Ausstellern für Bibliotheksmobiliar und Einrichtungen (SBD, EKZ und Kullmann) sowie bei Elsevier, Swets, Huber und beim ALEPH-IDS-Stand – und hoffentlich beim SDB-Stand...

Und am Nachmittag die GV, die 100., mit einem kurzen und effizienten Infoblock aus den Arbeitsgruppen und zu anderen laufenden Themen. Aus den Geschäften gaben ILL und die Rechnung zu reden. Hauptthema war denn der Antrag des Comité de Soutien, IFLA-Konferenz 2007 in Genf (s.a. separaten Artikel). Nach dem Apero eilten die Teilnehmenden rasch Richtung Tramstation und der ganze Zauber war fast geisterhaft nur noch Erinnerung.

*Was ist negativ aufgefallen an den 3 Tagen?*  
Die Wochentage Dienstag bis Donnerstag waren nicht optimal und ev. mit daran schuldig, dass mehr Leute am Kongress hätten teilnehmen können. Das BEA-Gelände ist sehr gross und etwas unpersönlich, die Verpflegung zwar gut aber es fehlte an genügend Tischen: was, wenn das Wetter nicht so gut gewesen wäre, dass man draussen auf den Gartenbeet-Mauern sitzen und essen konnte? An der BBS-GV aber auch schon vorher machte sich eine ungute Röstigraben-Stimmung und Spannung breit. Die Herkunft der Teilnehmenden liess sich schon von weitem anhand der IFLA-Stickers, welche die Kandidatur unterstützten ab lesen. (*Zusammenstellung CSO*)

IHR SPEZIALIST FÜR MONOGRAPHIEN -  
SERIEN - MEDIEN - CD-ROM  
AUS ALLEN LÄNDERN FÜR ALLE FACHGEBIETE



## DIETMAR DREIER

Wissenschaftliche Versandbuchhandlung  
für Bibliotheken GmbH  
International Library Suppliers  
International Scientific Booksellers

Bernhard-Röcken-Weg 1 · D-47228 Duisburg  
Telefon: 0 20 65 - 77 55 - 0 · Fax: 0 20 65 - 77 55 33  
E-mail: ddreier@dreier.bonsai.de  
<http://www.topnet.de/dreier>

### Deutschlands Bibliothekslandschaft nach der Wende

*Am diesjährigen Bibliothekskongress in Bern konnten ganz interessante Bibliotheksbauprojekte und Realisationen erfahren werden. In Marseille wird noch gebaut, ein enorm grosses Informationszentrum ist im Zentrum der Stadt geplant, und in Martigny erzählte die Bibliothekarin von den Schwierigkeiten in einem Neubau, architektonisch ganz wunderbar, praktisch arbeiten zu können. In alten Gebäuden eine moderne Bibliothek einrichten, ist in Winterthur und Liestal geplant.*

*Am meisten beeindruckt haben mich aber die zwei Vorträge aus Deutschland. In Berlin herrschte nach dem Mauerfall das Chaos und die entstandenen Schwierigkeiten schilderte Frau Lux sehr lebhaft. In Leipzig ergab die Öffnung eine Riesenchance endlich wieder einen schönen imposanten Bau für die Zentralbibliothek zu erhalten.*

### Berlins Bibliotheken nach der Wende

*Frau Dr. Claudia Lux ist Generaldirektorin der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)*

*ist ein Ergebnis der Wiedervereinigung Deutschlands. Sie entstand im Oktober 1995 aus der 1901 gegründeten Berliner Stadtbibliothek in Berlin-Mitte und der nach der Teilung Berlins 1954 im Westteil eröffneten Amerika-Gedenkbibliothek (AGB).*

C. Lux berichtete über die Situation der Berliner öffentlichen Bibliotheken von der Wende bis heute, im speziellen über die Unterschiede von Bibliotheken im östlichen und im westlichen Teil Berlins und über die Schwierigkeiten die zwei obgenannten unterschiedlichen Bibliotheken wiederzvereinigen.

1948 dürfen mit der Spaltung der Stadt Berlin die Bürger aus Westberlin von der Ostberliner Stadtbibliothek nichts mehr ausleihen. Amerika schenkt den Westberlinern eine neue grosse öffentliche Bibliothek als Dank dafür, dass diese während der Zeit der Luftbrücke, als die Sowjetunion alle Zufahrtswege abschnitten, durchhielten. 1954 wird die AGB in Westberlin eröffnet. Die Ostberliner können die AGB so lange benutzen, bis im August 1961 die neu gebaute Berliner Mauer die Stadt endgültig teilt. Die AGB und die Ostberliner Stadtbibliothek gehen in der Folgezeit getrennte Wege und sind dennoch aufeinander bezogen. Sie spielen in der jeweiligen Stadthälfte sowie überregional eine zentrale Rolle im Bibliothekswesen und haben nahezu ähnliche Leistungszahlen mit 1,2 bzw. 1,3 Millionen Ausleihen im Jahr.

Nach der Nacht vom 9. zum 10. November, als die Mauer fällt, strömen Massen durch die durchlässige Mauer in die AGB. Bis weit vor dem Haus bilden sich Schlangen, während in der sonst mit Hunderten von Lesern gefüllte Stadtbibliothek im Ostteil gähnende Leere herrscht. Frau Lux fügt hier eine rührende Geschichte an, von einem ehemaligen Leser aus dem Ostteil, der ein seit 1961 ausgeliehenes Buch glücklich zurückbringt.

Euphorie und Aufbruchstimmung prägen die ersten Monate nach dem Fall der Mauer. Mitarbeiterinnen aus Ostberlin lernen die Organisation Westberliner Bibliotheken kennen, der Westen hilft dem Osten mit Büchergeschenken, Mobiliar usw. Doch wenige Kolleginnen aus dem Westen sind am Ostberliner Bibliothekswesen interessiert. Die westliche Kultur ist jetzt überall gefragt, die entsprechenden Medien aber nur in den Bibliotheken im Westteil der Stadt erhältlich. Im Osten gibt es zunächst kein Geld für neue Bücher und die Literatur dort will kaum jemand mehr lesen.

Nach nicht mal einem Jahr setzen Befremden und Misstrauen ein. Immer noch strömen Massen in den Westen, die AGB schafft den Andrang kaum noch, teilweise herrschen chaotische Zustände in den völlig überlaufenen Räumen. Die Ausleihen steigen bis weit über 2 Millionen an. Die Nutzung in Ostberlin ist stark zurückgegangen und doch erhält die Bibliothek im Osten zusätzliche Mittel. Mit dem Sonderprogramm der Regierung "Bestandesaufbau Ost" werden finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, um mindestens 40 % der Bestände austauschen zu können (es dauert aber bis 1998 bis die Bestände grundsätzlich erneuert sind). Trotzdem fehlen im Osten weiterhin die Leser. Neid entwickelt sich in den Westberliner Bibliotheken, denn bald ist der Bestand im Osten attraktiver als derjenige im Westen, wo Etatkürzungen wesentliche Neuerungen nicht zulassen. "Der Westen hat die Arbeit, der Osten bekommt das Geld", heisst es missgünstig in dieser Zeit. Doch die Ostberliner Kolleginnen leisten eine Menge in dieser Zeit. Sie müssen sich völlig neu orientieren, plötzlich aus einer Riesenflut an Neuerscheinungen auswählen, neue Partner im Buchhandel und Verlagswesen finden, usw. Durch Neubauten von Bibliotheken in Einkaufszentren werden dann die Ostberliner Bibliotheken auch wieder attraktiver.

Engagierte Ostberliner Bibliothekarinnen mit höherer Ausbildung gibt es nur wenige, welche auch eine Leitungsposition anstreben. Die meisten Bibliotheksmitarbeiterinnen warten ab und fordern keine Verantwortung. Die hohe Arbeitslosigkeit einerseits und andererseits die vielen neuen Dinge, die jetzt plötzlich getan werden dürfen, verunsichern die Menschen im Osten stark. Bis alles wieder besser geordnet und eingeübt ist, vergehen mehrere Jahre und oft werden dabei Mitarbeiter aus dem Westen denen aus dem Osten vorgesetzt. Mitte der neunziger Jahre entsteht im Osten ein Gegen-trend, der ein Zurückbesinnen auf alte DDR-Werte fordert. Da wurde noch nicht alles in Geld gerechnet, die Kultur hatte mehr Bedeutung und das Personal konnte den Lesern sehr viel Aufmerksamkeit widmen. Nostalgie und Fortschritt prallen hier aufeinander, was eine nicht einfache Situation entstehen lässt. Es wird Hoffnung verbreitet - nicht nur im Osten, auch im Westen - viel Altes in die neue Zeit hinüber retten zu können.

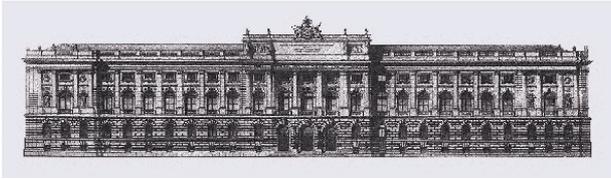
Im Oktober 1995 wird von der Berliner Regierung die Vereinigung der Berliner Stadtbibliothek und der AGB zur Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) beschlossen. In beiden

Bibliotheken sind seit 1992 neue Leitungen eingesetzt worden und beide Institutionen entwickeln immer noch bibliothekarische Konzepte, die ihrer Seite die jeweiligen Geldmittel und Entwicklungschancen bringen sollen. Jetzt soll gemeinsam ein neues Konzept erarbeitet werden, die wissenschaftliche und die öffentliche Bibliothek sinnvoll zusammenzuführen. Die Bibliotheken werden nach Sachthemen getrennt und ein Personalaustausch soll helfen, Misstrauenssituationen abzubauen. Eine erste Verständigung korrigiert die falsche Kenntnis über die andere Bibliothek. Wieder kommen Misstrauen und Befremden auf. Die Ost-West-Identität ist zu spüren, gegenseitig werden Schuldzuweisungen gemacht. Sicher auch immer wieder ein Thema sind die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen: im Westen gibt es mehr Urlaubs- und Weihnachtsgeld und pro Woche müssen weniger Stunden gearbeitet. Im Gegensatz zum restlichen Ostdeutschland sind aber in Berlin die Löhne von 86 % (wie üblich) auf 100 % angehoben worden. Die Situation beginnt sich langsam zu ändern, obwohl noch immer jede Idee danach beurteilt wird, ob sie von Ost oder von West kommt. Am Beispiel der neuen Systematik hat uns Frau Lux das ausführlicher dargelegt.

Konfliktlösung ist ein dauerndes Thema, nur einheitliche Lösungen erhalten sofort Zustimmung, sonst gibt es noch immer Spannungen. Mit der neuen Leitung von aussen (Generaldirektorin Claudia Lux) soll eine gemeinsame Identität gefunden werden. Ein gemeinsames langfristiges Ziel ist es, einen neuen Standort, einen "Ort der Einheit" zu finden. Mit dem Einzug ins digitale Zeitalter braucht es im Osten einen hohen Nachholbedarf, doch die Kolleginnen dort sind sehr offen, weil dauernde Veränderungen mittlerweile zum Alltag gehören. Als letzter gemeinsamer Höhepunkt ist die gemeinsame neue Software und der neue Berliner Verbund „KOBV“ zu nennen. Auch 12 Jahre nach dem Mauerfall ist in Berlin immer noch alles in ständiger Bewegung und Frau Lux nennt unter anderen als nächstes gemeinsames Ziel der Berliner Bibliotheken die IFLA-Konferenz von 2003 in Berlin, wozu sie alle herzlich einlädt.

## **Moderne Bibliothek in altem Gebäude**

Frau Charlotte Bauer von der Universitätsbibliothek Leipzig stellte dar, wie die alte Universitätsbibliothek mit einer umfassenden Renovation den Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit geschafft hat.



Die Universitätsbibliothek Leipzig, gegründet 1543, ist nach Heidelberg die älteste Universitätsbibliothek Deutschlands. Der Herzog Moritz von Sachsen schenkte 1543 der Universität das Paulinerkloster samt Inventar und Bibliothek. Die ca. 1200 Hand- und Druckschriften zusammen mit Beständen des Leipziger Augustiner- und Franziskanerklosters bilden den nicht unbedeutenden Grundbestand der Universitätsbibliothek. Der Standort der Bibliothek war in jenem Paulinerkloster. Die rasante Entwicklung der Wissenschaften im 19. Jahrhundert, die wachsenden Studentenzahlen und die steigende Literaturflut liessen die Räumlichkeiten zu eng werden.

Nach mehreren Umzügen, welche die Platznot aber nicht lösten, wurde ein zentraler Raum für eine neue Bibliothek gesucht. Doch ein Gutachten des Stadtbaudirektors liess ein den Universitätsgebäuden nahes Grundstück als ungeeignet darstellen. Am Südwestrand der Innenstadt wurde ein Gebäude überlassen, das zur Trennung von den übrigen Universitätsgebäuden führte und bis zur heutigen Zeit Akzeptanzprobleme bringt. 1891 wurde der im Stile der Neorenaissance errichtete repräsentative Bau, die Bibliotheca Albertina, der Öffentlichkeit übergeben. Er war für eine Kapazität von 800'000 Bänden und 120 Leseplätzen konzipiert.

Am 6. April 1945 wurde das Gebäude zu zwei Dritteln zerstört. Die ca. 1'400'000 Bände der Bibliothek konnten rechtzeitig an verschiedenen Orten in der Umgebung Leipzigs verteilt werden. Erst 1946 nach der Rückführungsaktion wurde klar, dass ca. 3 % der Bestände fehlten. Die wertvollsten Bestände wurden durch die sowjetische Besatzungsmacht abtransportiert. Nach weiteren Rückführungen fehlen heute noch immer ca. 250 Inkunabeln, darunter das Papierexemplar der Gutenbergbibel.

Der Bibliotheksbetrieb wurde im Westflügel wieder aufgenommen. Die Bibliothek bemühte sich mehrfach, aber vergebens um einen Wiederaufbau. Es scheiterte am Geld. Schwere Bücherverluste infolge Schimmel – etliche Bü-

cher verblieben in Kisten oder mussten im Keller gestapelt werden – mussten beklagt werden. Um die Situation der traditionellen Magazinbibliothek etwas zu verbessern, war 1968 eine Zweigstelle in unmittelbarer Nähe zur Universität eingerichtet worden. Dort fand bis in die neunziger Jahre der eigentliche Benutzungsbetrieb der Universitätsbibliothek statt. Die älteren Bestände befanden sich in der Bibliotheca Albertina oder in einem Ausenmagazin.

Erst nach der Wende konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Die Planungsunterlagen aus der DDR-Zeit wurden erneuert und im Juni 1990 konnte das Architekturbüro HJW & Partner für den Wiederaufbau beauftragt werden. Auch die Universität befindet sich seit Herbst 1991 im Umbruch. Von damals ca. 8'000 Studenten ist die Zahl bis heute auf 24'000 angestiegen. Das hat auch Auswirkungen auf die Bibliotheksplanung und als Nachtrag wird 1993 eine Erweiterung des Freihandbestandes auf 400'000 Bände und der Leseplätze auf 700 geplant. Und die Universität wurde verpflichtet ein neues Gebäude für die Geistes- und Sozialwissenschaften zu errichten, um die Bibliothek aus ihrer Randlage zu befreien.

Die Bibliotheca Albertina ist im bibliothekarischen Konzept als Hauptbibliothek der über 40 Zweigstellen und als Archivbibliothek vorgesehen sowie zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Zentralbibliothek umgestaltet worden.

Der Wiederauf- und Erweiterungsbau wurde in drei Bauabschnitten geplant und durchgeführt. Der erste Abschnitt war die Neugründung des Ostteils, der zweite den gesamten Mitteltrakt und der letzte Bauabschnitt, der Westteil, dauert noch bis nächstes Jahr. Bis 1998 hat der Bibliotheksbetrieb dort stattgefunden. Der Westflügel wird jetzt modernisiert und der Innenhof analog zum Ostteil überdacht. 10 Jahre sind für einen solchen Bau eine lange Zeit, aber die Ursache liegt darin, dass es sich um kein leeres Gebäude handelt. Der Bibliotheksbetrieb ging in der ganzen Zeit unvermindert weiter. Das erforderte hohe Anforderungen an Bibliotheks- und Bauleute. Beginn und Ende der jeweiligen Bauabschnitte überlappen sich, das konnte aber nur gewährleistet werden, dass die Bücher (ca. 70 km Laufmeter) beim Bezug des Ostflügels über die Baustelle des Mitteltraktes hinweg von West nach Ost transportiert werden mussten. Die Bestände konnten am selben Tag am neuen Standort wieder benutzt werden. 600'000 Bände mussten in

ein Aussenmagazin gebracht werden, was die Benutzung erneut erschwerte. Die geplante Kapazitätserweiterung der Leseplätze stellte erhebliche Anforderungen an die Einrichtung, wie z.B. die Arbeitsplatzbeleuchtung im Leseaal, die wegen der hohen Räume direkt in die Tischkonstruktion integriert wurde. Kompromisse mussten auch bei den Freihandregalen gefunden werden, denn der minimale Achsabstand von 1,40 m musste eingehalten werden. Die lange Bauzeit über drei Bauabschnitte bedeutet zudem, dass mittlerweile die dritte Regalanlage im Gespräch ist. Aufgrund des Denkmalschutzes gibt es z.B. keine Kopierräume und auch der hinreissend schön renovierte Treppenaufgang ist zwar repräsentativ, schluckt aber viel Platz und ist nicht einfach mit einer Buchsicherungsanlage zu bestücken.

Die neue Freihandbibliothek – im Ostflügel teilweise realisiert – ist nach der Regensburger Systematik aufgestellt, was den Benutzern nicht immer genehm ist, weil die Aufstellung nicht identisch mit derjenigen des Instituts ist. Beim Umzug von West nach Ost und dann später wieder teilweise nach West müssen die Bücher aus verschiedenen Standorten zusammengeführt und in eine sachliche Aufstellung gebracht werden. Dies ist nur mit bibliothekarischem Personal zu bewältigen. Der ganze Wiederaufbau stellt hohe Anforderungen an das gesamte Personal, doch die Motivation ist immer noch riesig. Nach über vierzig Jahren Leiden in der „Bibliotheksrüine“, fern der Benutzer, ohne wirksamen Service ist das Personal sehr engagiert und auch ins Wiederaufbauprojekt eingebunden. Sicher ist die Situation heute nicht einfach, denn der Betrieb ist um das Dreifache angestiegen und alles, auch die zusätzlichen Arbeiten für den Wiederaufbau, werden mit demselben Personaletat geleistet.

Dank des Parteivermögens der PDS und der grosszügigen Bundesmittel kann das kulturelle Erbe, die Bibliotheca Albertina, erhalten werden. Der politische Wille war jederzeit da und jetzt müssen nur noch die Professoren den Weg ins aus dem Dornröschenschlaf erwachte Gebäude der Universitätsbibliothek finden.

*Zusammengestellt von Sabine Wahrenberger*

## **IFLA-Generalkonferenz 2007 Genève IFLA-Generalkonferenz 2007 in Genf? Zwei Seelen wohnen auch in meiner Brust...**

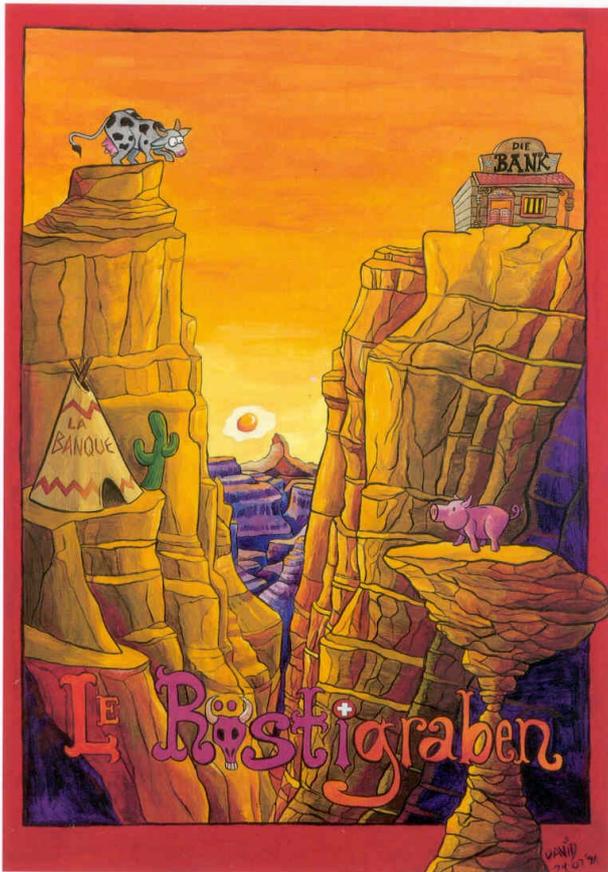
Anlässlich der BBS Generalversammlung vom 4. Oktober 2001 wurde über folgende Frage abgestimmt: „Soll der BBS bei der IFLA die Kandidatur für die Durchführung der IFLA-Generalkonferenz 2007 in Genf einreichen – unter der Voraussetzung, dass bis spätestens 18.10.2001 die schriftliche Zusicherungen für die benötigten Staatsbeiträge vorliegen?“

Die Vorlage wurde von der Generalversammlung angenommen; von den Einzelmitgliedern sehr knapp, von den Kollektivmitgliedern dank ihrer Doppelstimme ziemlich klar. Inzwischen sei eine globale Zusage vom Kanton Genf eingetroffen, ähnlich der Zusage der Stadt Genf, ist aus dem BBS Sekretariat zu vernehmen.

Aus den an der GV abgegebenen Unterlagen ist ersichtlich, dass zwischen Fr. 900'000.- und 950'000.- von Bund, Kanton und Stadt Genf budgetiert sind. Ich kann nicht abschätzen, was das genau heisst. Ich weiss auch nicht, in welcher Form sich die politischen Behörden verpflichtet haben, diese Beiträge zu leisten. Von einer Lokalpolitikerin liess ich mir sagen, dass ein gesprochener Kredit nur vom kreditgebenden Gremium wieder zurück genommen werden kann, und dass das nur in seltenen Fällen tatsächlich geschieht. Sollte von der öffentlichen Hand kein Geld kommen, dann hätte der BBS ein Problem... Immerhin rechnet das Unterstützungskomitee mit einem Budget von über 2 Mio. Franken, bestehend aus den oben erwähnten Beiträgen und den Einnahmen aus den Teilnahmegebühren!

Das Unterstützungskomitee, dem mehrere Bibliotheksdirektoren aus der Romandie, der Direktor der SLB und weitere Persönlichkeiten sowie die AILIS (Association of International Librarians and Information Specialists) angehören, argumentieren folgendermassen für eine Kandidatur: Eine IFLA-Konferenz in Genf fördere das weltweite Zusammenwirken der Bibliotheken und BibliothekarInnen. Sie vermittele in 10 Tagen einen Überblick über aktuelle Fragen und Themen im Bibliothekswesen. Zudem ermögliche die Durchführung in der Schweiz zahlreichen Schweizer BibliothekarInnen die Teilnahme an einer internationalen Konferenz. Das grosse gemeinsame Projekt soll den Zusammenhalt unter den Schweizer

BibliothekarInnen und das Bewusstsein für die Bedeutung von Forschung und Entwicklung in unserem Beruf stärken. Die Konferenz werde auch dazu beitragen, dass unser Berufsstand in der Schweiz langfristig besser wahrgenommen und dadurch gestärkt werde. Es sei sogar ein positives und konstruktives Modell multikultureller Zusammenarbeit und trage im Sinne der eidgenössischen Kampagne „Präsenz Schweiz“ zur Verbesserung des Ansehens der Schweiz gegenüber dem Ausland bei.



Die GegnerInnen meinen, dass der Aufwand für die Organisation und Durchführung in keinem Verhältnis zum Ertrag stehe. Die BibliothekarInnen im Land könnten kaum von einer Teilnahme profitieren, da wegen der hohen Teilnahmegebühren und der langen Dauer die wenigsten daran teilnehmen könnten. (Das Budget sieht eine reduzierte Teilnahmegebühr für BibliothekarInnen aus dem Gastland vor: Fr. 320.- gegenüber Fr. 500.- für eine frühzeitige Anmeldung bzw. Fr. 600.- für eine „normale“ Anmeldung.) Die finanzielle Situation des BBS lasse es nicht zu, das mit der Organisation verbundene Risiko einzugehen. Den Werbeeffekt erachten die GegnerInnen als wesentlich geringer und von kürzerer Dauer als von den BefürworterInnen erwartet. Die Organisation binde über mehrere Jahre Kräfte im BBS,

die dringend für andere Aufgaben benötigt werden und der Verband habe vordringlichere Aufgaben zu lösen.

Interessant ist, dass sich die IdealistInnen (BefürworterInnen) und RealistInnen (GegnerInnen) am Röstigraben treffen! Genau so sieht auch das Stimmenverhältnis im Vorstand aus: Die Welschen sind dafür, die DeutschschweizerInnen dagegen. Die Romands werden in Zukunft sicher nicht mehr behaupten können, ihre Anliegen hätten in der Deutschschweiz keine Chancen, angenommen zu werden!

Warum soll ausgerechnet die reiche Schweiz keine IFLA-Generalkonferenz durchführen können?! Vielleicht, weil die meisten Einwohner genügend Geld besitzen, um sich die Bücher kaufen zu können und nicht auf Bibliotheken angewiesen sind. Eine Umfrage der Coopzeitung besagt, dass nur gerade neun Prozent der lesenden Bevölkerung ein Buch von der Bibliothek ausgeliehen haben. (Die Umfrage mag nicht repräsentativ sein, die Zahl ist so oder so bedenklich tief!)

Wo der Zusammenhang liegt? Ich frage mich, ob Bibliotheken in der Schweiz tatsächlich verankert genug sind, um genügend Staatsgelder fliessen zu lassen, womit erstens die Organisation der IFLA-Generalkonferenz zu gewährleisten ist und zweitens eine allfällige Defizitgarantie gegeben ist.

Und sind wirklich genügend BBS-Mitglieder bereit, bzw. können von ihren Bibliotheken freigestellt werden, um eine so grosse Veranstaltung richtig organisieren zu können?

Eine IFLA-Generalkonferenz im eigenen Land zu haben, sehe ich durchaus als eine Chance. Eine Chance für uns DiplombibliothekarInnen endlich an einem internationalen Kongress teilnehmen zu können. Werden wir uns eine Teilnahme aber auch leisten, wenn unser Arbeitgeber weder die Gebühr übernehmen will oder kann noch uns die nötige Zeit freistellen will oder kann?

Wie geht es nun weiter, nachdem die Kandidatur eingereicht wurde?

Die IFLA wird aus den eingegangenen Bewerbungen ein paar wenige auswählen, diese Kandidaturen im März 2002 besuchen und anlässlich der Generalkonferenz im August 2002 entscheiden, wer den Zuschlag erhält. Wer Genaueres wissen will, kann unter <http://www.ifla.org/IV/tohost.htm> mehr erfahren! Oder <http://www.bbs.ch>, unter „News“.

Von Monica Wyss

## Fachhochschule Chur: Das nächste Kapitel einer bewegten Geschichte

Als sich im Sommer die Gerüchte über die Kündigungen des I+D-Studienleiters Stephan Holländer und des einzigen hauptamtlichen Dozenten Martin Gabathuler bestätigten, läuteten bei der Ausbildungsdelegation I+D und den Verbänden die Alarmglocken. Die Ausbildungsdelegierte bat die Verantwortlichen von Chur um ein Gespräch, das am 27. August 2001 stattfand. Anwesend waren von seiten der Verbände Stefan Jäggi (VSA), Urs Naegeli (SVD und Ausbildungsdelegation), Wolfram Neubauer (BBS und Ausbildungsdelegation), Marianne Tschäppät (Ausbildungsdelegation) und Peter Wille (BBS). Die HTW Chur wurde von Dieter Heller, Präsident HTW, Max Lüscher, Leiter Diplomstudien und Mitglied des Direktoriums, Stephan Holländer, damals noch Studienleiter und Josef Herget, dem designierten interimistischen Studienleiter vertreten.

J. Herget aus Konstanz ist sicher eine gute Wahl. Als diplomierter Betriebswirt, Informatikwissenschaftler und Verwaltungswissenschaftler kann er eine 10jährige Lehrtätigkeit in diesen Bereichen vorweisen, und als Geschäftsführer von IMAC ist er mit der I+D-Szene bestens vertraut. Er kennt die Fachhochschulen in Deutschland und Österreich und wurde deshalb auch für die Peer-Review der Schweizerischen Fachhochschulen beigezogen. Er ist für die planerische und inhaltliche Umgestaltung des Studiengangs zuständig.

Die Schulleitung hat deutlich signalisiert, dass ihr sehr viel am I+D-Studiengang liegt und dass sie sich für die notwendigen Verbesserungen einsetzen will. Die Mitsprache der Berufsverbände ist dank der Schaffung eines ständigen Beirats gewährleistet. Der BBS wird darin durch Wolfram Neubauer vertreten sein, die SVD delegiert Joseph Wandeler und die VSA Bärbel Förster vom Bundesarchiv.

In der Zwischenzeit sind auch 3 Lehrkräfte mit einem Pensum von je 80% gewählt worden. Es handelt sich dabei um Monica Coppetti, Bibliothekarin/Dokumentalistenin an der Zürcher Hochschule Winterthur, Prof. Dr. Norbert Lang, Fachhochschule Lüneburg und Dr. Urs Naegeli, Dokumentalist bei der KPMG Fides Management AG.

Die Vertreter der Verbände haben der Schulleitung ihre Unterstützung zugesichert. Sie muss nun beweisen, dass sie in der Lage ist, zusammen mit dem neuen Team die Erwar-

tungen, die an den Studiengang gestellt werden, zu erfüllen. Viel Zeit bleibt ihr nicht. Wir werden die Entwicklung aufmerksam verfolgen.

Marianne Tschäppät

## Nouvelles du GRBV et du CBPS

Nachdem an der ordentlichen GV im Juni keine NachfolgerInnen für die zurückgetretenen Vorstandsmitglieder des Groupe régional des bibliothécaires vaudois(es) (GRBV) gefunden werden konnten, fand im September eine ausserordentliche GV statt, bei der auch über die Auflösung des Verbandes diskutiert wurde. Dies konnte zum Glück in letzter Minute verhindert werden:

*J'ai la grande joie de vous annoncer que nos efforts n'ont finalement pas été vains et que le GRBV continue avec un nouveau comité, composé de :*

- Olivier Gloor (ancien), [gloor.cml@urbanet.ch](mailto:gloor.cml@urbanet.ch)

- Jocelyne Hefti (nouvelle),  
[Jocelyne.Hefti@bcu.unil.ch](mailto:Jocelyne.Hefti@bcu.unil.ch)

- Nicolas Blanc (nouveau),  
[Nicolas.Blanc@microconsulting.ch](mailto:Nicolas.Blanc@microconsulting.ch)

*Les statuts ont été modifiés et seront envoyés aux ca. 100 membres vaudois, ainsi qu'au Secrétariat BBS.*

*Mail de Françoise Schilt*

## Communiqué du CBPS dans le cadre de la remise de sa pétition

à l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (ci-après : l'OFFT), Effingerstrasse 27, à Berne, le 27 septembre 2001

En septembre 2001, la petition du Collectif de Bibliothécaires Professionnel(le)s de Suisse, a été remise officiellement à l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT).

Comptant plus de 700 signatures récoltées ce printemps dans toute la Suisse, cette pétition demande à l'OFFT "d'effectuer les démarches nécessaires pour obtenir l'équivalence HES des « anciens diplômés de bibliothécaires ».

Les différentes formations de bibliothécaires sont actuellement considérées en Suisse comme équivalentes sur le marché de l'emploi, dans le milieu professionnel et au

niveau de la classification salariale. Elles n'ont toutefois jamais été reconnues par l'OFIAMT (Office fédéral de l'industrie, des arts et métiers et du travail, prédécesseur de l'OFFT). L'arrivée sur le marché du travail, dès l'automne 2001, des "Spécialistes HES en information et documentation" issus de la filière Information et Documentation (I+D) des Hautes Ecoles Spécialisées (HES), risque de provoquer une détérioration des conditions de travail et salariales des bibliothécaires issus des anciennes filières.

Les métiers de la documentation et de l'information documentaire (bibliothécaire, documentaliste, archiviste) requièrent des compétences professionnelles de plus en plus pointues, d'autant plus importantes avec le développement des nouvelles technologies et l'accroissement exponentiel de l'information. La mise en place de la filière HES constitue l'aboutissement du travail accompli par les associations professionnelles et par l'Ecole de Genève et de Coire (ajout de la réd.). Toutefois, elle ne doit pas se faire au détriment des anciens diplômés qui, à l'époque, devaient être titulaires d'une maturité fédérale (*ceci est incorrect, car il y avait des bibliothécaires diplômés d'une formation de libraire ou d'une école supérieure sans matu – parmi eux moi même...*) avant de pouvoir entreprendre leur formation pendant 2,5 à 3 ans, laquelle s'achevait par un travail de diplôme de 3-6 mois; l'expérience acquise dans leur pratique quotidienne par ces diplômés équivaut aujourd'hui, pour une majorité d'entre eux, à un niveau HES.

Le CBPS a décidé en février 2001 d'interpeller l'OFFT pour obtenir la reconnaissance au niveau fédéral et l'équivalence HES des anciens diplômés. Pour appuyer sa demande, il a recueilli plus de 700 signatures, dont 663 émanant de personnes diplômées dans le domaine Information et Documentation, ce qui proportionnellement, représente environ 40% des membres de la BBS.

D'autres informations sur le site [www.cbps-kbab.org](http://www.cbps-kbab.org)

Septembre 2001/Coordination du CBPS (site WEB). Extrait avec permission de P. Flatt.

*Commentaire de la rédaction :*

*Domage, que le CBPS n'a pas essayé de placer un communiqué de presse près des médias !*

## IDS Basel/Bern

### IDS Basel/Bern: Kurze Geschichte des Aleph-Versionswechsels

Es ist noch gar nicht so lange her, nämlich im Sommer 1999, dass der Verbundkatalog der Universitäten Basel und Bern (im Rahmen des Gesamt-IDS) vom altbewährten aber nicht mehr zeitgemässen Bibliothekssystem Sibil, welches den Milleniumswechsel nicht überstanden hätte, auf das internettaugliche und integrierte System Aleph500 Version 12.1 migriert wurde. Es galt für die Bibliothekarinnen und Bibliothekare Abschied zu nehmen vom vertrauten Sibil und gleichzeitig ein völlig neues System und neue Katalogisierungsregeln zu erlernen. Schon bald danach zeigte sich, dass Aleph sowohl beim Bibliothekspersonal wie auch bei den BenutzerInnen sehr gut aufgenommen wurde.

Moderne Bibliothekssysteme sind aber keine statischen Gebilde. Sie werden laufend weiterentwickelt, verbessert und den Wünschen und Anregungen der Bibliotheken angepasst. Die Firma Ex Libris, welche das System Aleph heute vertreibt, bringt jährlich ungefähr 3 neue Versionen auf den Markt. Der Aufwand, jedes Mal die aktuellste Version einzuführen, wäre allerdings enorm. Deshalb wird der IDS nur zirka alle 2 Jahre einen Versionswechsel vornehmen.

Einige Bibliothekarinnen und Bibliothekare des IDS Basel/Bern befürchteten vielleicht ähnlich grosse Veränderungen wie damals im Sommer 1999, als sie vom geplanten Versionswechsel im September 2001 erfuhren und sie zu einem Weiterbildungskurs eingeladen wurden.

Die Arbeit mit den verschiedenen Modulen (Katalogisierung, Erwerbung, Ausleihe etc.) aber hat sich mit der Version 14.2 – ausgenommen von ein paar geringfügigen Änderungen im Erscheinungsbild - kaum verändert. Gewisse Funktionen sind neu und spannend, andere vielleicht eher gewöhnungsbedürftig. Die entscheidenden Neuerungen der Version 14.2 wurden vor allem im Systemhintergrund vorgenommen: Sichtbarmachen der Verknüpfungen zwischen Autoritätsdaten und Bibliographischen Daten, mehr Parameter in allen Modulen, Übernahme von Windows-Standards wie das Rückgängigmachen der zuletzt ausgeführten Schritte oder das Suchen und Ersetzen bestimmter Wörter, und nicht zuletzt die

Einführung des Unicodes, eines Zeichensatzes, der die Erfassung und Anzeige sämtlicher Sonderzeichen aus allen Weltsprachen erlaubt. Diese neue Funktion machte es auch erforderlich, dass alle Daten noch einmal konvertiert wurden. Die Systemverantwortlichen planten für diese grosse Aktion zwei Wochen ein, die sie bravourös einhalten konnten.

Während des zweiwöchigen Systemunterbruchs wurden dem Bibliothekspersonal in Bern und Basel anhand von Powerpoint Präsentationen, welche von den Berner KollegInnen ausgearbeitet wurden, die Neuerungen zuerst vorgestellt und dann online demonstriert. Danach konnten die Kursteilnehmenden die vermittelten Kenntnisse gleich selber ausprobieren und Fragen stellen. Mittlerweile wurde der neue Client der Version 14.2 und der Unicode auf allen Aleph PC-Arbeitsplätzen installiert. Obwohl die neue Version noch an kleineren Kinderkrankheiten leidet, wird schon wieder auf Volltouren gearbeitet.

Nicht nur die Arbeitsversion für Bibliothekarinnen und Bibliothekare, sondern auch der Web-OPAC hat sein Erscheinungsbild verändert. Auf der Homepage der Universitätsbibliothek Basel (<http://www.ub.unibas.ch>) unter dem Menüpunkt *Kataloge* werden die Neuerungen vorgestellt, z.B. dass die Seite nur noch aus zwei Frames besteht, und der Willkommensbildschirm neu als Schnellsuche gestaltet ist.  
Von Claudia Moser

## Serie Weiterbildungen

*Mit dem nachfolgenden Artikel von Barbara Straub beginnen wir eine Serie zum Thema Weiterbildungen. DiBis, die eine nicht im engen Sinn bibliotheksspezifische Weiterbildung gemacht haben, stellen ihre Kurse, ihre Motivationen und die unmittelbare Wirkung auf ihren Berufsalltag sowie die ev. aufgetauchten Schwierigkeiten vor. In den News Nr. 63 und in Managementjahreskurs zu absolvieren. Ich merkte bald, dass sich die Schule für alle Interessenten mit den unterschiedlichsten Berufsabschlüssen offen zeigte. Einzige Voraussetzung für den Managementjahreskurs waren Kenntnisse in der doppelten Buchhaltung.*

Ich wurde zu einem Informationsgespräch eingeladen, wo ich nach meiner Motivation für die Weiterbildung, meinen Vorkenntnissen und

*den nachfolgenden präsentieren wir Ihnen jeweils weitere Weiterbildungen.*

## **Bibliothekarinnen und Betriebswirtschaft – wie geht das zusammen?**

Was macht eine Bibliothekarin, die sich betriebswirtschaftlich weiterbilden möchte aber aus diversen Überlegungen nicht den Kaderkurs in Luzern besuchen will? Ganz einfach – sie geht auf die entsprechende Suche! Ganz so einfach gestaltete sich die Suche jedoch nicht. In der fast schon grenzenlosen Fülle von Schulen und Lerninstituten jenes zu finden, welches auf die persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten ist, gleicht einem eigentlichen Hindernislauf. An einzelnen Institutionen kommt man ohne KV fast nicht an die Lehrgänge heran an anderen Orten wird ohne KV auf eine Aufnahmeprüfung hingewiesen. Auf ein solches Abenteuer wollte ich mich nicht einlassen und dachte mir, dass ich irgendwann schon noch die Schule für mich finden werde.

Vielleicht hat dazu meine abendliche Müdigkeit nach einem intensiven Arbeitstag etwas beigetragen. Vielleicht sind die Werbungen in den Zürcher Trams für müde Menschen gedacht, denn genau eine solche Werbung hat mir den richtigen Weg zu meiner Weiterbildung gezeigt. Ich las da etwas von *www.wie.wissen* weiterbilden weiterkommen und von Managementjahreskurs, Personalfachfrau und Verkaufskoordinator. Ich merkte mir die Internetadresse [www.nbw.ch](http://www.nbw.ch), um anderntags mich genauer informieren zu können.

Die Internetadresse führte mich also zum „Netzwerk für betriebswirtschaftliche Weiterbildung“ in Zürich. Ich klickte mich durch die einzelnen Informationen und merkte sofort, dass das eine Schule sein muss, die meinen Bedürfnissen entsprechen könnte. Ich griff zum Telefonhörer und erkundigte mich, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen um den

meinen Plänen befragt wurde. Die Schule mit ihrem Konzept und der Ausbildungsplan für den Managementjahreskurs wurden mir eingehend erklärt. Ich bekam den Eindruck, dass die Schulleitung mir nicht nur einen Kurs verkaufen wollte, sondern auch daran interessiert war, mit welchen Personen sie es in den Ausbildungsgängen zu tun haben werde. Mit diversen Unterlagen ging ich nach Hause und überlegte mir, ob das ganze Abenteuer in mei-

ne Zeitplanung und in mein Budget passte. Mir war bald klar, dass ich mir diese Chance nicht entgehen lassen wollte und meldete mich zum Grundkurs doppelte Buchhaltung und zum nachfolgenden Managementjahreskurs an.

Die Weiterbildung begann im Februar 2000 mit dem Grundkurs und endete im Mai 2001 mit einer Projektarbeit im Rahmen des Managementjahreskurses. Dazwischen lagen pro Woche zwei Kursabende mit je 3 Lektionen (18.00-20.45 Uhr).

Der Inhalt des Managementjahreskurses wurde in zwei Semestern wie folgt aufgeteilt:

### 1. Semester

Fach	Inhalt	Anz. Lektionen
Organisationsgestaltung	Formen der Aufbauorganisation Ablauforganisation Stellenbildung und –beschreibung Formelle und informelle Organisation	21
Mitarbeiterführung/ Teamführung	Führungsstile und –techniken Motivationsformen und –theorien Kommunikationsverhalten im Team Konfliktlösungsstrategien Sitzungstechnik	18
Rechtslehre	Öffentliches und privates Recht Vertragesrecht: Kaufvertrag, Mietvertrag, Arbeitsvertrag Gesellschaftsrecht ZGB Schuldbetreibungs- und Konkursrecht	27
Business-Knigge	Vorstellungsregeln Sitzordnung beim Business-Lunch / -Dinner Sicheres Bewegen in Gesellschaften Kleider machen Leute Gemeinsames Abendessen	6
Finanzmanagement	Repetition Finanzbuchhaltung Bilanz- und Erfolgsanalyse Mittelflussrechnung Cashflow-Kennzahlen Nahtstellen zu anderen Management-Bereichen	27
Volkswirtschaftslehre	Überblick über das aktuelle Wirtschaftsgeschehen Von Märkten und Preisen Konjunkturpolitik Europäische Integration Nationale und internationale Organisationen	21

### 2. Semester

Fach	Inhalt	Anz. Lektionen
Kosten- und Leistungsrechnung	Einführung in die Betriebsstatistik Kostenabgrenzung und –erfassung Kostenstellenrechnung Kostenträgerrechnung und Kalkulation Planungsrechnung auf Voll- und Teilkostenbasis	33
Präsentations- und Moderationstechnik	Umgang mit dem Lampenfieber Aufbau und Struktur einer Präsentation Ziel – Drehbuch – Medieneinsatz Körpersprache und Erscheinungsbild	12

	Umgang mit schwierigen Situationen	
Personalmanagement	Unternehmenskultur und Personalarbeit Rekrutierung und Selektion von MitarbeiterInnen Gehalts- und Qualifikationssysteme Personalentwicklung Personalfreisetzung	24
Projektmanagement	Anforderungen an Projektleiter Das Phasenkonzept Projektstrukturplanung Führung und Kommunikation in Projekten	24
Marketing	Bedeutung und Organisation des Marketing Marketing-Mix Werbung und PR Marketingkonzept	27

Die Weiterbildung hat von mir einiges abverlangt. Ich musste mir meine Zeit neu einteilen, musste Prioritäten setzen, damit genügend Zeit zum Lernen da war, da ich aus meiner Schulzeit mit einem Lehrerinnenseminarabschluss in diversen Fächern von keiner Grundlage profitieren konnte. Dafür wurde ich durch diverse anregende Gespräche mit meinen KurskollegInnen (die meisten aus der Privatwirtschaft) mehr als entschädigt. Ich schätzte es sehr, vermehrt in die Privatwirtschaft Einblick zu erhalten und zu erfahren, dass auch dort Probleme vorhanden sind.

Alle sogenannten weichen Fächer wie Mitarbeiterführung, Personalmanagement etc. kann ich in meinem jetzigen Arbeitsalltag, besonders in der Lehrlingsausbildung, gut einsetzen. Die anderen vermittelten Fähigkeiten geben mir nicht nur im beruflichen Alltag einen besseren Hintergrund, sondern auch im privaten Bereich sei es bei der täglichen Zeitungslektüre oder in Diskussionen.

Die Weiterbildung schloss ich mit einer Projektarbeit (Gruppenarbeit) im Bereich Marketing ab. Wir erstellten ein Kommunikationskonzept (nach aussen) für die Schweizerische Polyarthritiker-Vereinigung mit Schwerpunkt Werbung und PR.

Die Frage im Titel möchte ich nicht unbeantwortet lassen. Ganz persönlich bin ich der Meinung, dass sich BibliothekarInnen unbedingt mit der (betriebs)wirtschaftlichen Materie auseinandersetzen müssen und ich habe die gute Erfahrung gemacht, dass uns die Kombination BibliothekarInnen und Betriebswirtschaft ganz gut steht!

#### **Eckdaten zur Weiterbildung:**

NbW – Netzwerk für betriebswirtschaftliche Weiterbildung

Feldeggstrasse 69

8008 Zürich

Tel.: 01/421 40 30

Fax: 01/421 40 31

[nbw@nbw.ch](mailto:nbw@nbw.ch)

[www.nbw.ch](http://www.nbw.ch)

Kosten pro Semester: Fr. 3'480.-

Barbara Straub

## Auswertung der Umfrage zu MaN / Enquête sur la mise à niveau

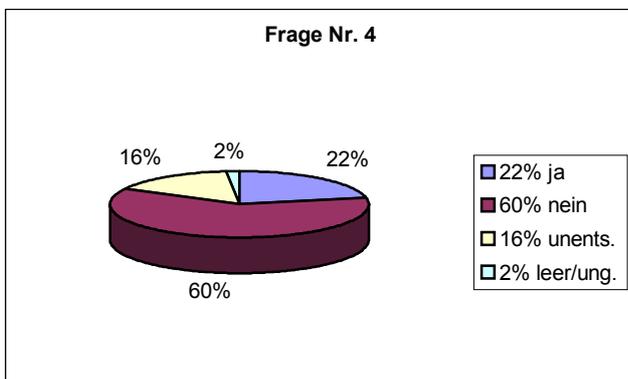
Total sind 149 ausgefüllte Fragebögen eingetroffen, davon 31 von den am SDB/BDS-Stand verteilten und 118 übers Internet. Über das Downloaden wurde via die SDB-Regionalgruppen und via Swiss-Lib aufmerksam gemacht. Es wurden 84 französische und 65 deutsche Fragebögen eingereicht. Während sich auf den deutschschweizer Fragebögen nur selten Kommentare fanden, hat fast jede Person aus der französischen Schweiz die Gelegenheit dazu ergriffen. Am meisten wurde über die Kosten geschrieben aber auch der Kursort und die Inhalte gaben zu Bemerkungen Anlass. In der Westschweiz scheint es wesentlich mehr Personen mit familiären Aufgaben zu geben – oder diese wurden von den deutschschweizer KollegInnen nicht erwähnt. Gleich untenstehend sind die Unterschiede deutsch/westschweiz bei einigen Fragen gegenübergestellt, weiter unten folgen Gesamtauswertungen. *Kommentare sind kursiv gedruckt.*

### Frage Nr. 4 / Question no. 4

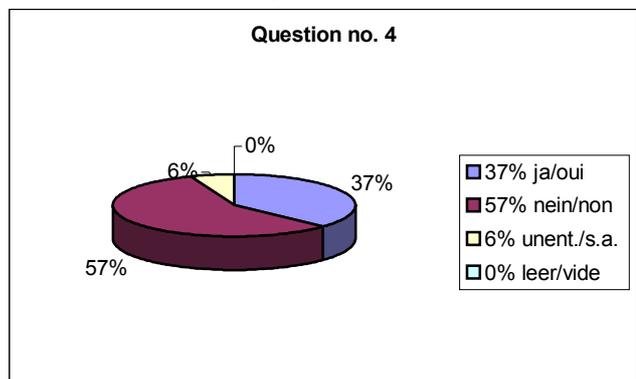
Fürchten Sie um Ihren Berufsstand/Ihre Arbeitsplatzsituation mit dem Eintreffen der ersten IuD-AssistentInnen und IuD-SpezialistInnen FH auf dem Arbeitsmarkt?

Eprouvez-vous des appréhensions pour votre situation professionnelle/place de travail par rapport à l'arrivée des premiers Assistants I+D et Spécialistes HES I+D sur le marché du travail?

Deutschschweiz Antworten total: 65



Suisse Romande réponses totales 84



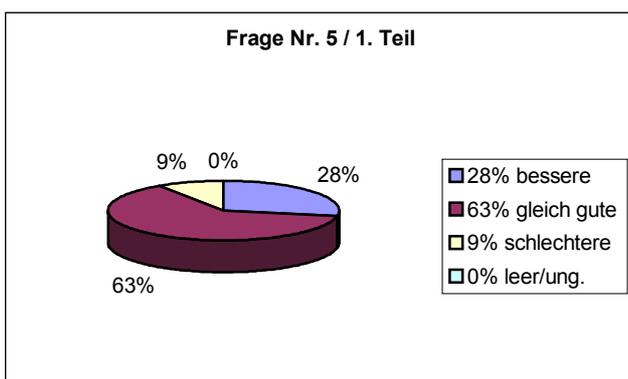
*In der Deutschschweiz fürchtet man sich weniger vor der Veränderung, es gibt jedoch einen relativ hohen Anteil an unentschlossenen Personen. Immerhin gesamthaft knapp 60% der Antwortenden scheinen sich ihrer Situation sicher zu sein. Dennoch sind diese Zahlen ein Zeichen, dass Handeln angesagt ist.*

### Frage Nr. 5, 1. Teil / Question no. 5, 1ère partie

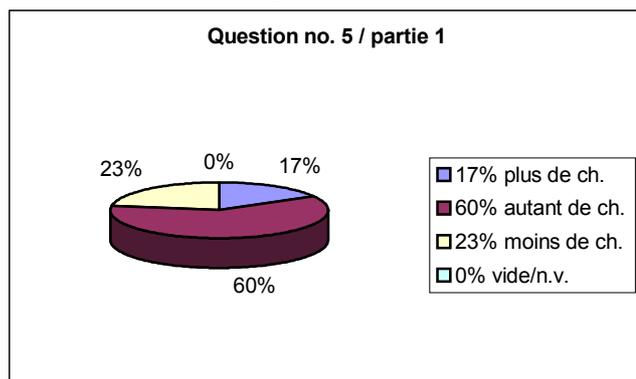
Rechnen Sie sich beim momentanen Stand Ihrer Fachkenntnisse bei der Bewerbung auf eine neue anspruchsvolle Stelle bessere, gleich gute oder schlechtere Chancen als einer/m IuD-SpezialistIn FH aus?

Pensez-vous qu'en l'état actuel de vos connaissances et compétences professionnelles, vous avez plus, autant ou moins de chances qu'un/e Spécialiste HES I+D en postulant pour un poste exigeant?

Deutschschweiz Antworten total: 65



Suisse Romande réponses totales 84

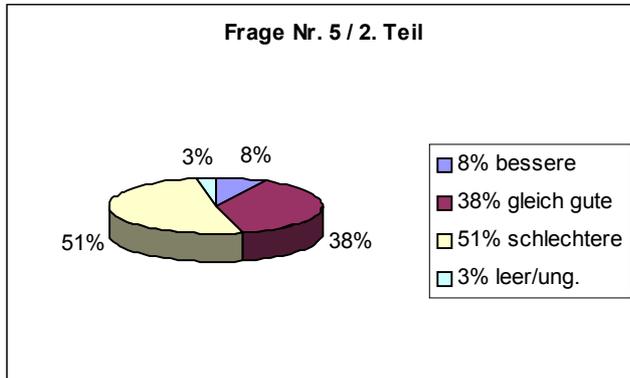


In der Suisse Romande gibt sich bereits jetzt knapp ¼ der Antwortenden schlechtere Chancen auf eine anspruchsvolle Stelle.

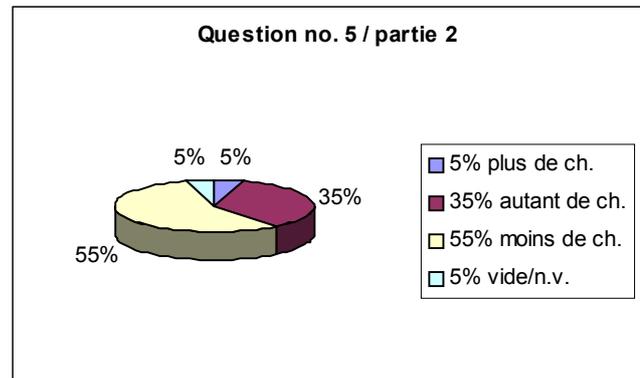
**Frage 5, 2. Teil / Question 5, 2ème partie**

Und in 2-3 Jahren? / Et dans 2-3 ans?

Deutschschweiz total Antworten: 65



Suisse Romande réponses totales 84



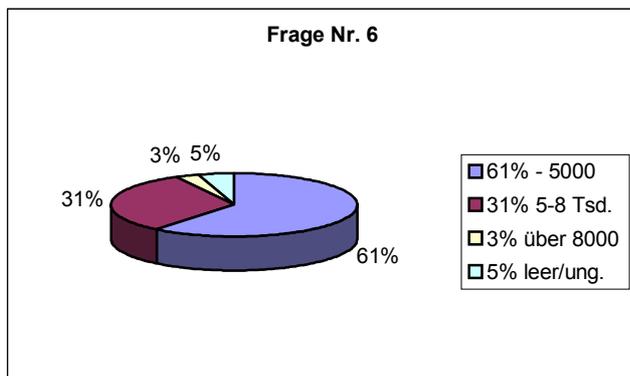
Mehr als die Hälfte der Antwortenden geben sich in einigen Jahren auf dem Arbeitsmarkt schlechtere Chancen – ein Indiz, dass punkto qualitätsvoller Weiterbildung etwas unternommen werden muss.

**Frage Nr. 6 / Question no 6**

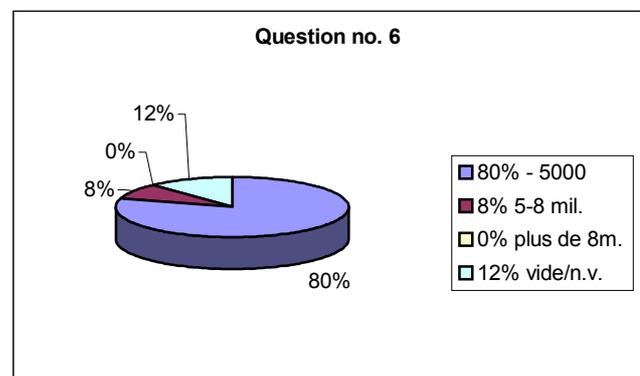
Wieviel würden Sie für einen MaN-Kurs maximal bezahlen?

Question no. 6: Combien seriez-vous prêt(e) à payer au maximum pour un cours de man ?

Deutschschweiz total Antworten: 65



Suisse Romande réponses totales 84



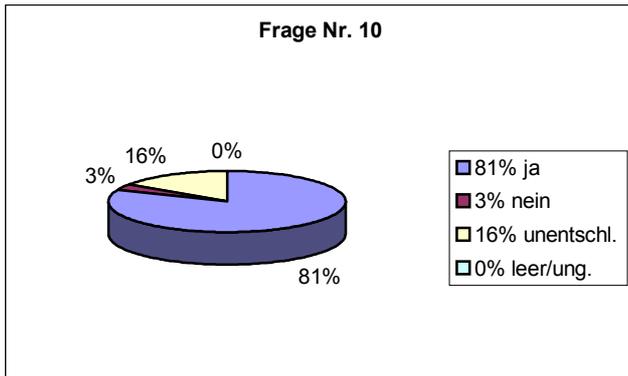
Die Schmerzgrenze scheint eindeutig bei Fr. 5'000.- zu liegen, in der Westschweiz noch viel deutlicher. Die Frage des Preises hat auch zu den meisten Kommentaren (s. weiter unten) geführt. Etlichen Personen ist es ohne Unterstützung durch Ihren Arbeitgeber nicht möglich, Kurse zu besuchen.

**Frage Nr. 10 / Question no 10**

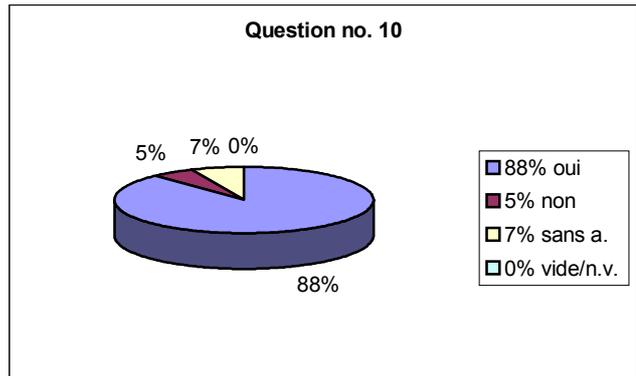
Sind Sie an einer Zertifizierung Ihres Fachwissens interessiert?

Etes-vous intéressé(e)s par une certification de vos connaissances et compétences professionnelles ?

Deutschschweiz Antworten total: 65



Suisse Romande réponses totales 84

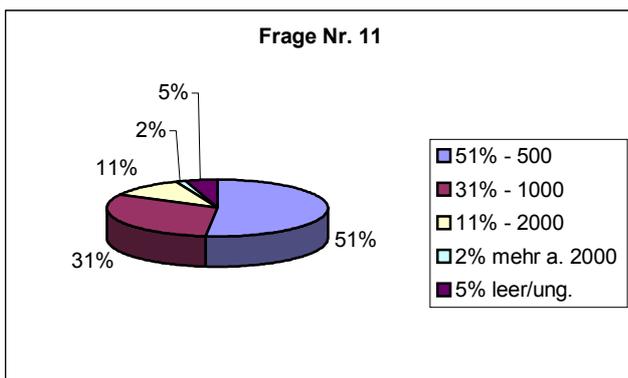


Die Zertifizierung scheint für die grosse Mehrheit der Antwortenden ganz klar ein Ziel zu sein. Die Portfolio-Methode könnte vor der Anwendung von DECIDoc eine gute Lösung, ev. sogar eine definitive sein.

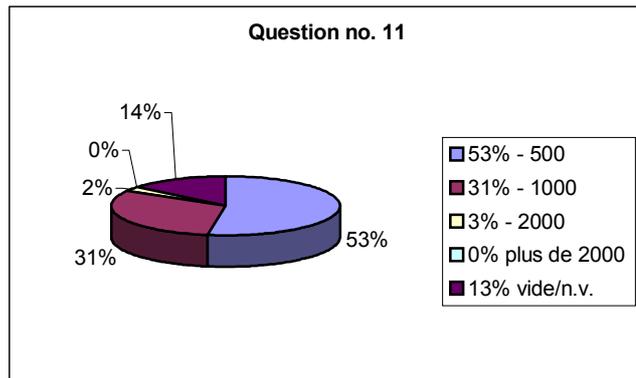
**Frage Nr. 11 / Question no 11**

Wieviel würden Sie für eine Zertifizierung maximal bezahlen ?  
Combien seriez-vous prêt(e) à payer pour une certification ?

Deutschschweiz total Antworten: 65



Suisse Romande réponses totales 84

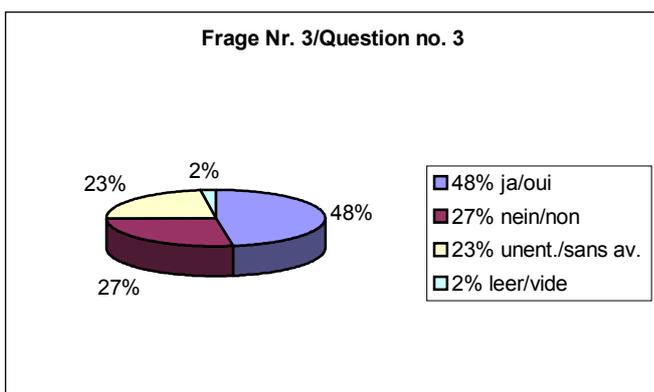


Hier sind die Unterschiede nicht mehr gross – eine Zertifizierung dürfte problemlos Fr. 1'000.- kosten.

**Frage Nr. 3/Question no. 3**

Sind Sie an einer grösseren Aufteilung der Module (weniger Module - längere Kursdauer) interessiert ?

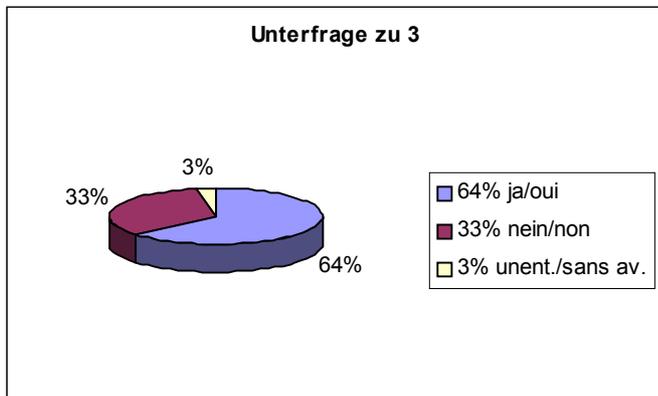
Seriez-vous intéressé(e) par une plus grande subdivision des modules (modules plus petits, entraînant une durée du cours plus longue) ?



Der Anteil an Unentschlossenen ist relativ gross, nicht ganz die Hälfte ist für eine Aufteilung der Module. Gliederung und Inhalt der einzelnen Module sind für viele wichtig.

**Unterfrage zu 3 / Deuxième partie de la question 3**

Falls ja wären Sie bereit, dafür etwas mehr zu bezahlen ? / Si oui, seriez-vous prêt(e) à payer un peu de plus (Fr. 500.- bis Fr. 1'000.-)?

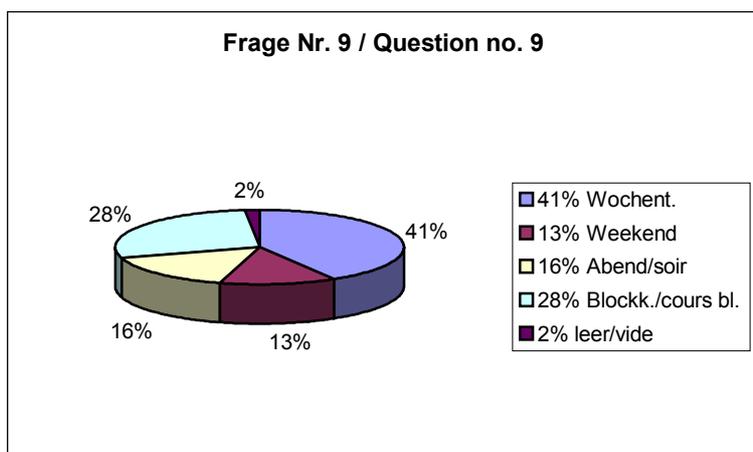


Die Mehrheit der Befragten ist bereit für eine grössere Aufteilung der Module auch etwas mehr zu bezahlen. Für die Auswertung wurden nur diejenigen Antworten berücksichtigt, die beim ersten Teil effektiv „ja“ angekreuzt haben. Viele Leute wollen weder eine Aufteilung in Module noch mehr dafür bezahlen.

**Frage 9 / Question 9**

Wann sollen die Kurse stattfinden / A quel moment les cours devraient-ils avoir lieu?

Die Prioritätennennung 1-4 ergab für 1. Priorität 4 Punkte, 2. Pr. 3 Punkte, 3. Pr. 2 Punkte und 4. Priorität 1 Punkt. Fehlten die Prioritäten, so wurden bei 2 Nennungen je 2 Punkte vergeben, bei 3 und 4 Nennungen je 1 Punkt. Etliche Bemerkungen zu dieser Frage gaben an, dass zwar Abendkurse gewünscht, der Kursort – gute Erreichbarkeit - für die Teilnahme aber wesentlich sei. Von 5 Personen wurde ebenfalls gewünscht, dass die Variante Fernuniversität/Campus Virtuel ernsthaft geprüft wird.



**Textliche Auswertung weiterer Fragen**

**Frage 1 / Question 1:** MaN-Kurse sofort besuchen können / Fréquenter les cours MaN rapidement  
 50% ja/oui                      35% nein/non                      14% unentschl./sans av.                      1% leer/vide

Eindeutig, dass mit der Gestaltung der Kurse vorwärts gemacht werden muss.

**Frage 2 / Question 2:** Wie lange sollen die MaN-Kurse angeboten werden? / Combien de temps les cours devront-ils être proposés?

15% 2-3J./2-3 ans    43% 5 J./pend. 5 a.    30% 10J/10 ans    9% unents./sans av.    3% leer/vide  
*Einige Personen erwähnten, dass die Kurse so lange als nötig angeboten werden müssen.*

**Frage 7 / Question 7 :** Prinzipielle Unterstützung durch die Arbeitgeber / Participation au financement au principe par l'employeur ?

86% ja/oui    7% nein/non    6% unentschlossen/sans avis    1% leer/vide  
*Bei dieser Frage war nicht gemeint, dass die Arbeitgeber die Kurse zum grössten Teil finanzieren sollen, sondern ob man/frau grundsätzlich findet, die Arbeitgeber sollen sie unterstützen.*

**Frage 8 / Question 8 :** Würden Sie Ihren Arbeitgeber um Unterstützung anfragen ? / Demanderiez-vous du soutien par votre employeur?

5% ja fin./oui fin.    9% ja zeitl./oui temps    84% beides/fin+tem. je chaque fois 1% nein/unents./leer non/s.avis/vide

*Auch bei dieser Frage ging es nicht darum, wieviel die Arbeitgeber anteilmässig an die Kurskosten geben sollen, sondern ob die Angestellten sie um zeitliche und/oder finanzielle Unterstützung anfragen würden. Den oft gehörten Äusserungen „mein Arbeitgeber ist sowieso dagegen“ soll hier entgegengetreten werden „Hast Du denn überhaupt gefragt?“.*

**Jahr der Diplomierung / An du diplôme**

19% vor 1985/avant '85    21% 85-89    29% 90-94    26% 95-00    5% leer/vide

*Die Bezüge Jahr der Diplomierung zu Frage 4 „Fürchten Sie um Ihren Berufsstand/Ihre Arbeitsplatzsituation“ ist weder für die sehr jungen noch für die älteren Diplomierten signifikant. Nicht aus den Augen lassen darf man dennoch die Möglichkeit, dass die **FH in einem abgekürzten Verfahren wenigstens für die ganz jungen BBS und ESID-Diplomierten das Nachholen des FH-Abschlusses anbieten – ein Passerellenprogramm**, resp. sie zu den Abschlussprüfungen zulassen. Die eher älteren Diplomierten verfügen häufiger bereits über mehr Weiterbildungen und sind auch eher bereit und dazu in der Lage, für zukünftige Weiterbildungen mehr zu bezahlen.*

**Weiterbildungen / Formations continues**

8 Kaderkurs / 8 CESID / 14 diplômes univ. / 16 WB Informatik/F.c. inform. / 6 Management / 9 Lehrmeister/maître d'apprentis / 4 andere WB/autres.

*Es wurden nur Weiterbildungen gezählt, die zu einem Abschluss führten und eine gewisse Anzahl an Stunden voraussetzten. Erstaunlich ist, dass nur 8 Personen das CESID gemacht haben, wo doch diese Weiterbildung lange Zeit äusserst günstig und für BibliothekarInnen fast immer zugänglich war. Der Besuch von Office applications, Bibliothekssystem- und BBS-Kursen ist selbstverständlich und notwendig.*

**Einige eindrückliche Kommentare unter Frage 12:**

*„Die sog. MaN-Kurse sind für mich weder Fisch noch Vogel. Wenn man/frau den Willen hat sein Wissen zu verbessern, gibt es genügend andere Angebote (Kaderkurse, Kurse an FH, staatliche und privatwirtschaftliche Kursangebote). Ich werde das Gefühl nicht los, dass mit diesen MaN-Kursen Leuten Angebote geschaffen werden, die mit möglichst geringem Aufwand doch irgendwie im Arbeitsleben vorwärtskommen wollen. Dies geht für mich nicht auf.“*

*„Diese Umfrage ist eine sehr gute Initiative!“ (7x erwähnt) merci et bon courage – grand merci »*

*„Die Kurse sind vor dem Hintergrund des Niveaus/der Dauer absurd. Sind wir keine Fachleute – sind die FH „Götter“ um solche Kosten zu verursachen? Es ist an den Arbeitgebern, die Kurse zu bezahlen – aber diese werden das sicher nicht tun.“*

*„Damit ich die Kurse besuche, muss das Angebot professionell und qualitativ hochstehend sein, mit entsprechenden DozentInnen. Dies kostet etwas! Die Beträge zum Ankreuzen scheinen mir viel zu tief – erinnern mich an die heroisch selbstgebastelten BBS-Ausbildungskurse (ich habe selbst ebenfalls unterrichtet), die auch fast nichts gekostet haben.“*

*„Allgemein nützliche Weiterbildung ist wichtiger als das Papier – bloss dafür gebe ich weder Geld aus noch investiere ich Zeit. Die Inhalte sind wichtig.“*

*„Ein Grund für Besuch des Kaderkurses/des CESID war die unsichere Situation bei den neuen Ausbildungen. Je nach Anforderungen der Stelle und nach Vorkenntnissen sollte der Arbeitgeber von sich aus unterstützen. Der/die DiBi sollte sich aber im Grundsatz selbst weiterbilden für gleichbleibende oder bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“*

*„Mit zu vielen Weiterbildungen bin ich für die meisten Stellen zu qualifiziert (KV, SIZ, WEB etc.!)“.*

*„J'ai fait ma formation dans la dernière volée de l'ESID. J'ai côtoyé pendant 2 ans les étudiants des années suivantes qui reçoivent maintenant le diplôme HES. J'ai ainsi pu constater que l'enseignement n'a presque pas changé. De plus nous avons effectué encore un travail de diplôme individuel ! Je ne peux donc pas admettre que je doive encore faire une « mise à niveau » avec un investissement considérable en temps et argent. De plus je crois plus lors de l'engagement aux qualités personnelles, à la culture, à la motivation et au désir d'engagement qu'au sigle de l'institution qui apparaît sur l'en-tête de son diplôme. »*

*« Der Vergleich zu anderen Berufen sollte gesucht werden. Wie haben andere Berufe, bei denen auch ein Wechsel von privaten Diplomanbietern zum BBT stattfand, den „alten“ Diplomierten eine Garantie für die Sicherheit ihrer Abschlüsse gegeben? Wie hat sich das BBT in diesen Fällen verhalten, was waren die Bedingungen?«*

*« Etrange sondage !!! Il me dérange beaucoup (je ne suis pas le seul) car il nous propose comme acquis les cours de MaN. Aucune autre alternative !?! J'aurai préféré un sondage sur l'équivalence des diplômes et un sondage sur les cours de MaN. Avec plus de 5 ans d'expérience professionnelle je ne suis pas à niveau ? Qui va donner ces cours ? Les nouveaux HES – ce serait amusant »*

Viele Leute haben relativ erobert gefragt, ob sie denn keine Fachleute seien und empfanden es als demütigend, sich einer MaN oder Zertifizierung unterziehen zu müssen. Der Vorwurf an den BBS, in der ganzen Angelegenheit Wichtiges versäumt zu haben, wurde vor allem von Antwortenden aus der Westschweiz erhoben. Das ist sicher richtig, der BBS war zu sehr mit internen Streitigkeiten und Strukturproblemen beschäftigt. Andererseits hat man sich als Diplombibliothekarin lange Zeit quasi in einer elitären Sphäre bewegt, von wegen „eine BIGA (heute BBT) Anerkennung brauchen wir nicht, wir wissen was unsere Ausbildung und unser Diplom wert sind“. Diese Haltung macht sich heute eher unangenehm bemerkbar.

Folgendes muss zu MaN auch noch gesagt werden: 1. Frau/man muss weder eine MaN noch eine Zertifizierung besuchen, dies ist total freiwillig. 2. Wird letztlich der Markt entscheiden, ob es notwendig ist oder nicht. Auch wer eine Zertifizierung unter DECIDoc macht, muss diese alle 5 Jahre bestätigen lassen oder erneuern, falls ein höheres Niveau angestrebt wird. Lebenslanges Lernen, für einige schon heute eine Selbstverständlichkeit, werden wir alle praktizieren müssen – dürfen, um in unseren interessanten und herausfordernden Stellen in Zukunft bestehen zu können. Die MaN-Kurse können dazu einen ersten Einstieg bilden.

Wie weiter nach der Umfrage? Die Resultate werden der Arbeitsgruppe MaN zugestellt und die SDB sowie andere VertreterInnen (GRBV und AGBD) werden sich weiterhin dafür einsetzen, dass die wichtigen Anliegen der Diplomierten Eingang finden. Ihre Ideen, Anliegen und Kritiken nehmen wir wie immer gerne entgegen. (CSO)

# Portfolio

## Portfolio der Kompetenzen - Portfolio personnel de compétences

von Silvia Rosser

### Was ist Portfolio der Kompetenzen?

Sicher fragen Sie sich was hinter dieser Bezeichnung steckt und was sie mit dem Bibliothekswesen und insbesondere mit uns DiplombibliothekarinInnen zu tun hat.

Portfolio im allgemeinen bezeichnet die Wertpapiere einer Person oder eines Unternehmens bzw. die Werke eines Künstlers.

Portfolio der Kompetenzen (oder kurz Portfolio) ist ein Arbeitsinstrument, das helfen soll, alle Spuren und Belege von Ressourcen zusammenzutragen, die sich im Verlauf des Lebens angesammelt haben. Unter Ressourcen versteht die Portfolio-Methode das Resultat eines Lernprozesses. Der Lernprozess findet aber nicht nur in einer Schul- oder Kursumgebung statt, sondern täglich im Leben.

Portfolio richtet sich deshalb an folgende Personen [Zitat aus dem Ordner "Portfolio der Kompetenzen", S. 2]: "Berufstätige aller Qualifikationsniveaus; Personen, die eine Standortbestimmung vornehmen wollen; Personen auf Stellensuche; Frauen und Männer in der Familien- und Hausarbeit; Kandidaten und Kandidatinnen für eine modulare oder andere Weiterbildung; Berufsschullehrerinnen und -lehrer; Erwachsenenbilder und Erwachsenenbilderinnen, Auszubildende in der Grundausbildung.

Die Entwicklung dieses Bilanz-Portfolio-Vorgehens stützt sich auf die entsprechende Praxis und deren Verarbeitung durch folgende Institutionen: Clés pour le travail, Lausanne, seit 1992; effe (Espace de femmes pour la formation et l'emploi), Biel, seit 1993; ISFPF (Institut suisse de pédagogie pour la formation professionnelle), Lausanne, seit 1996; CPLN (Centre professionnel du littoral neuchâtelois), Neuchâtel, seit 1997 sowie auf deren Beiträge zum Projekt "Schweizerisches Qualifikationsbuch" (CH-Q)." Die ARRA (Association romande pour la reconnaissance des acquis) ist die Herausgeberin des französischsprachigen und des deutschsprachigen Ordners.

### Ein sich entwickelndes Arbeitsinstrument

In einem Ordner, der das kontinuierliche Hinzufügen von ausgearbeiteten Blättern erlaubt,

werden Belege von Ressourcen gesammelt. Belege darf nicht im engen Sinn verstanden werden: Arbeitsblätter helfen den Kursteilnehmenden die eigene Biografie nach Lernprozessen zu durchforsten, deren Festhalten nützlich sein kann. Der Text im Ordner selbst beschreibt dies so [Zitat, S. 4]: "So wie Portfolio hier verstanden wird, erlaubt es der Person festzuhalten, was sie alles getan und gelernt hat und besonders auch, wie sie es gelernt hat. Auf dieser Grundlage definiert sie die Kompetenzen, welche sie für sich geltend macht." Nach dem ersten Erstellen des Ordners - das sich begleitet über ca. ein halbes Jahr hinzieht - ist es natürlich sinnvoll immer wieder Ergänzungen zu machen und die Dokumentation à jour zu halten.

### Ein Vorgehen in mehreren Schritten

Begleitet wird der Arbeitsteil des Ordners sukzessive gefüllt: Aktivitäten und Erlebnisse werden festgehalten und dokumentiert (das Inventar). Ressourcen werden identifiziert und benannt (die Analyse) und schlussendlich wird von den erworbenen Ressourcen auf die nun vorhandenen Kompetenzen geschlossen (die Synthese).

Warum ein solcher Kurs im Angebot des Weiterbildungsprogrammes des BBS? Die Arbeitsgruppe "Mise à niveau des diplômes" möchte das Angebot, das sich spezifisch an DiplombibliothekarinInnen richtet zweistufig aufbauen. Die zweite Stufe - die modulare Weiterbildung - ist bereits im Aufbau. Die erste Stufe aber soll ein Abklären ermöglichen, welche Module nach Jahren der Berufserfahrung noch besucht werden sollen. Da DECIDoc eine Liste der Kompetenzen, die im Bereich I+D angestrebt werden sollen, bereitstellt, aber bei diesem Projekt noch kein Analyseverfahren ausgearbeitet wurde, kam mir die Idee die beiden Möglichkeiten (Portfolio und DECIDoc) zu kombinieren. Denn der letzte Schritt des Portfolioordners ist jeweils ein gezieltes Dossier, das - zum Beispiel für eine Bewerbung - erstellt wird. Wenn nun schon während der Ausarbeitung des Ordners immer wieder im Lebenslauf analysiert wird, wo spezifische I+D-Kompetenzen erworben wurden, können diese am Schluss relativ einfach zu einem gezielten Dossier zusammengestellt und der die Weiterbildung anbietenden Fachhochschule vorgelegt werden.

Es besteht nun allerdings die grosse Unsicherheit, ob bei den Diplombibliothekarinne(n) und Diplombibliothekare(n) überhaupt der Bedarf und der Wille besteht ein zweistufiges Verfahren - wie oben beschrieben - zu durchlaufen. Um dies abzuklären soll ab Januar 2002 ein Pilotkurs "Portfolio der Kompetenzen für Diplombibliothekarinne(n) und Diplombibliothekare(n)" angeboten werden. Geplant sind sieben Kursnachmittage, an denen begleitet der eigene Portfolioordner sowie das gezielte Dossier im Bereich I+D erstellt werden soll. Die Kursnachmittage sind auf ein halbes Jahr verteilt und es müssen noch ca. 30 Stunden Arbeit zu Hause investiert werden.

Um den Rahmen, in dem sich Portfolio bewegt, klar abzustecken möchte ich nochmals aus dem Ordner zitieren [S. 6]: "Wenn sich eine Person auf den beschriebenen Prozess einlässt, muss sie sich bewusst sein, dass die Arbeit sehr anspruchsvoll ist, eine hohe Motivation voraussetzt und mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden ist. Der Analyse- und Synthese-Prozess ist nicht auf einfache Weise zu bewältigen. Er muss durch Auszubildende begleitet werden, die sich auf die Begleitung der Bilanzierungs-Etappen spezialisiert haben und im Rahmen einer anerkannten Institution tätig sind. Die Ausbilder und Ausbilderinnen haben ihr eigenes "Kompetenzportfolio" erstellt und es validieren lassen." Im Pilotkurs sind diese Voraussetzungen gegeben. Das heisst auch, dass die Absolventen dieses Kurses ihr Kompetenzportfolio validieren lassen können und damit eine formelle Anerkennung dieses Teils ihrer Weiterbildung erreichen.

Im Pilotkurs müssen nur die Materialkosten (ca. Fr. 50.-) von den Teilnehmenden übernommen werden. Dies allerdings unter der Bedingung, dass nach Beendigung des Kurses eine Rückmeldung zu Handen der Arbeitsgruppe "Mise à niveau" und des Vorstandes BBS ausgearbeitet wird. Als Kurstage sind der Donnerstag und/oder der Samstag möglich. Die Daten werden mit den 4-5 Personen ausgehandelt, die sich zum Pilotkurs anmelden müssten, damit er durchgeführt werden kann. Kursort ist Bern, das Sitzungszimmer des BBS. Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte bei Silvia Rosser, [s.rosser@bbs.ch](mailto:s.rosser@bbs.ch).

Mit einem Zitat aus dem Vorwort des Ordners von Margrit Dünz, Vorsteherin Abteilung Erwachsenen-Bildung, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, möchte ich hier schliessen:

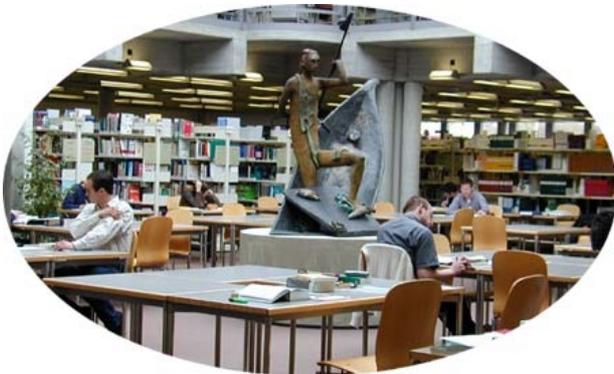
"Der Ordner "Portfolio der Kompetenzen" erscheint zum richtigen Zeitpunkt. Im Zusammenhang mit der Modularisierung von Weiterbildungen wird es künftig vermehrt darum gehen, in nicht formalen Lernsituationen entwickelte Kompetenzen nachzuweisen und für eine Weiterqualifizierung geltend zu machen. [...] Es ist niemandem geholfen, wenn der Nachweis zu einer reinen Auflistung und einem Abhaken von Ressourcen verkommt. Entscheidend ist der damit verbundene Prozess, der eine wirkliche Bewusstwerdung, ein echtes Sich-zu-Eigen-machen der Ressourcen und Kompetenzen fördert. Es ist eine der Stärken der Portfolio-Methode, dass sie diesen Prozess betont, in den Mittelpunkt stellt und Erwachsene befähigt, ihre Kompetenzen in der eigenen Sprache zu benennen und bewusst weiterzuentwickeln. Denn es soll nicht mehr geschehen, dass Erwachsene, die tagaus tagein in ihrem Alltag ihre Frau, ihren Mann stellen, von sich behaupten, nichts zu können."

**Une traduction française suivra dans les News no. 63 !**



## Outfit setzt Signale

Die Volkshochschule beider Basel bietet unter der Rubrik „Arbeit und Kommunikation“ einen Kurs zum Thema Outfit setzt Signale an. Nebst unseren Medien, den einladenden Räumlichkeiten, der Öffentlichkeitsarbeit, tragen auch wir Bibliothekarinnen und Bibliothekare wesentlich zum Image unserer Bibliothek bei. Dies nicht zuletzt mit unserem Auftreten und unserem Äussern. Frau Marlis Werz ist Diplombibliothekarin und Stellvertretende Leiterin der Bibliothek der Universität St.Gallen (HSG). Wir haben ihr einige Fragen zum Thema Outfit gestellt. Das Interview wurde am 8.11.01 per Telefon geführt (CSO)



Die HSG-Bibliothek

1. *Frau Werz, können Sie uns erklären, weshalb das Outfit des Personals für das Image der Bibliothek wichtig ist?* (überlegt einen Moment) Verschiedene Aspekte machen das Outfit aus. Zuerst einmal ist dies der Respekt der Benutzerin/dem Benutzer gegenüber, unabhängig davon wie diese einem entgegenkommt. Das Outfit – die ganze Erscheinung - hilft mit, das Corporate Image zu prägen und ermöglicht dem Publikum die Bibliothekarin/den Bibliothekar als solche zu erkennen. Das Outfit hat auch einen vermittelnden Charakter, setzt ein Signal, denn es ergibt eine gewisse Einheit des Personals, ohne dass darunter eine Uniform verstanden sein soll. Eine gewisse Distanz ist nämlich durchaus erwünscht. Das ganze Erscheinungsbild geht natürlich weit über die Bekleidung hinaus.
2. *Entsprechen die Mitarbeitenden der HSG diesem Image?*  
Ja! Dies war ein Prozess, den auch ich

durchlaufen habe. In meiner Leitungsfunktion bin ich bei Meetings häufig die einzige Frau. Mit einer der Situation angepassten Kleidung kann ich sicher auftreten und fühle mich wohl. Es stärkt die Selbstsicherheit, obwohl man das nicht so gerne zugibt.

3. *An welchen Vorbildern sollen sich Bibliothekarinnen und Bibliothekare orientieren?*  
Am Zielpublikum, also an der Benutzerschaft und auch am Bibliothekstypus. Zu unseren Benutzer/innen zählen auch MBA-Studierende, also bestandene Berufsleute in Führungsfunktionen, die ein Nachdiplomstudium abschliessen. Diese sind i.d.R. sehr korrekt gekleidet sind. Als Richtung könnte man sagen "Business-Frau like wie in der Verwaltung oder Industrie"; dies aber ohne zu übertreiben und der Situation angepasst. Orientieren kann man sich auch in der Literatur, wir haben einiges zum Thema Präsentieren, Auftreten, etc. in unserem Bestand.
4. *Würden Sie etwas unternehmen, wenn sich jemand von der HSG völlig „daneben“ kleiden würde?*  
Nicht „Würden Sie“ sondern habe ich schon! Selbstverständlich rede ich mit den Leuten und das nicht von der Position der Vorgesetzten aus sondern auf kollegialer Basis – schliesslich bin ich nicht der Papst. Es ist aber dennoch jedes Jahr mindestens einmal nötig, besonders im Sommer. Die Leute sollten sich nicht zu sehr gehen lassen, sondern etwas zurücknehmen.
5. *Schliessen Sie aufgrund des Outfits auf die Persönlichkeit, z.B. bei einem Vorstellungsgespräch?*  
Dies hat natürlich einen Einfluss, auch wenn man es sicher nicht als wichtigstes Kriterium bewertet – „Kleider machen Leute“ stimmt für mich halt doch. Für Personal im öffentlichen Bereich kann ein freundliches, korrektes Erscheinungsbild aber durchaus ein ausschlaggebendes Auswahlkriterium sein. Das erwähne ich dann schon mal positiv, damit die Bewerberin auch merkt, dass man ihr Erscheinen wahrnimmt und auch entsprechend würdigt. Im Benutzungsdienst, v.a. in der Schulung, muss man einfach korrekt geklei-

det sein und soll auch präsentieren. Natürlich kann man nicht automatisch darauf zählen, dass Mitarbeitende sich im Alltag genauso sorgfältig präsentieren wie beim Bewerbungsgespräch.

6. *Gibt es im Leitbild der HSG Hinweise oder Richtlinien auf das Outfit oder, genereller, auf das Auftreten?*  
Für die Bibliothek haben wir kein Leitbild, die Uni hat eines, das das Auftreten aber nicht explizit regelt. Wir haben aber Richtlinien für die Tätigkeit an der Ausleihe und der Information. An der Ausleihtheke soll man auch in ruhigeren Zeiten z.B. nicht die Tageszeitung lesen. Eine erste Durchsicht von I+D-Fachliteratur kann hingegen sehr gut an der Information erledigt werden.
7. *Gibt es Unterschiede zwischen den verschiedenen Arbeitsplätzen (z.B. vor und hinter den „Kulissen“)?*  
Ja – hinter den Kulissen spielt es für mich keine so grosse Rolle, was jemand trägt.
8. *Gibt es ein Echo von seiten Benutzerschaft in bezug aufs Outfit? Wie erfahren Sie positive oder negative Reaktionen?*  
Nicht unbedingt so direkt, ich habe allerdings auch nie in der Richtung nachgefragt. Was wir jedoch seit einiger Zeit haben, ist ein Blumenstrauss auf der Ausleihtheke. Wir haben ein Abo und bekommen jede Woche einen anderen Strauss. Dazu haben sich schon einige Leute sehr positiv geäußert, das wird bemerkt.
9. *Kann Ihrer Meinung nach allzu formelle Kleidung auch wie eine Barriere wirken?*  
Ja auf jeden Fall. Männer mit dunkler Kravatte und Schale z.B. vermitteln solch eine Barriere. Overdressed zu sein ist eben auch nicht erwünscht und auch hier gibt es unterschiedliche Grade. Man soll seine Position mit dem Outfit markieren ohne zu übertreiben.
10. *Gerade im Bereich der Mode gibt es gesellschaftliche Entwicklungen, die sich immer rascher ändern aber auch Altes wieder auftauchen lassen. Ab wann ist für Sie eine neue Mode (z.B. Shorts für Männer, bauchfreie T-Shirts*

*für Frauen, Piercings, etc.) am Arbeitsplatz akzeptabel?*

Für mich stimmt eigentlich vieles ausser wenn es zu sehr aus dem Freizeitbereich kommt. Plateau-Schuhe sind für mich ok, auch wenn die Trägerin darin manchmal etwas lächerlich aussieht. Extrem aufgetakelte Frauen oder Männer mit ausgebeulten T-Shirts, ausgefransten und verwaschenen Jeans und Barfuss in Sandalen – das geht entschieden nicht. Gegen modische Kleidung und peppige Farben habe ich aber durchaus nichts, wobei unser Personal nicht durch übermodisch Kleidung auffällt. Generell muss ich sagen, dass Frauen weniger das „Problem“ sind als Männer.

11. *Woran orientieren Sie sich?*  
An der vorhin schon erwähnten Literatur, manchmal auch an Magazinen, Ratgebern. Zusätzlich auch an einzelnen geschmackvoll gekleideten Doktorandinnen und Mitarbeiter/innen der Verwaltung der HSG. Zudem verlasse ich mich am liebsten auf mein ganz persönliches Geschmacksempfinden.
12. *Was macht das Image der Bibliotheken sonst noch aus? Können Sie noch weitere Bereiche nennen, die massgebend auf das Image Einfluss haben?*  
Ja – Flexibilität und Kundennähe sind ganz wichtige Aspekte! Jetzt zu Semesterbeginn werden wir von neuen Benutzerinnen und Benutzern richtig überflutet. Durch die Neukonzeption des Studiums in Assessment-, Bachelor- und Masterstufe beginnt die intensive Informationssuche und das gezielte Arbeiten schon am Anfang des Studiums. Wenn also 70 Personen an 30 Arbeitsstationen arbeiten möchten muss man eine Alternative bieten. Ich habe kürzlich deshalb rasch und spontan einen Workshop durchgeführt, um den Studienanfängern/innen bei ihren ganz konkreten Fragen weiterzuhelfen. In solch einer Situation kann man nicht stur mit 2 Leuten an der Ausleihe weiterarbeiten, sondern muss aktive Kundenbetreuung machen – ich habe zusätzliche Leute an die Ausleihe geholt. Wir haben auch eine Bandbreite von benutzerfreundlichen Regelungen – z.B. dürfen die Benutzenden in der Bibliothek Mineralwasser trinken, was sehr

geschätzt wird. Und das Personal natürlich, das trägt ganz wesentlich zum Image der Bibliothek bei! Die HSG-Bibliothek ist eine wissenschaftliche Bibliothek, sec und nüchtern ohne Ausstellungen und Leseecke. Wir sind zielorientiert, schnell, kundenfreundlich und bieten eine *funktionierende* Technik (Fotokopierer, Computer, Netzwerkanschlüsse für Laptops) an.

*Zur Person: Nebst ihrer Funktion als Stellvertretende Leiterin ist Frau Werz Leiterin der Benutzung, was auch die Info, Ausleihe, Öffentlichkeitsarbeit und Schulungen umfasst und sie ist für die Ausbildung und Gastpraktika zuständig. Sie ist seit fast zwanzig Jahren in der HSG (lacht: „das dörf me fascht nid sege“) tätig; da sich die Bibliothek in dieser Zeit aber so stark entwickelt hat könnte man beinahe von 2 bis 3 verschiedenen Stellen in derselben Organisation sprechen.*

*Kontakt: [marlis.werz@unisg.ch](mailto:marlis.werz@unisg.ch), Tel. 071 / 224 22 70*

*Frau Werz, herzlichen Dank für das gute Gespräch zu diesem manchmal heiklen Thema!*

Kleide Dich nicht unter und nicht über Deinen Stand; nicht über und nicht unter Dein Vermögen; nicht phantastisch; nicht bunt, nicht ohne Not prächtig; glänzend noch kostbar; aber reinlich, geschmackvoll, und wo Du Aufwand machen musst, da sei Dein Aufwand zugleich echt und schön! Zeichne Dich weder durch altväterische noch jede neumodische Torheit nachahmende Kleidung aus! Wende einige grössere Aufmerksamkeit auf Deinen Anzug, wenn Du in der grossen Welt erscheinen willst! Man ist in Gesellschaft verstimmt, sobald man sich bewusst ist, in einer unangenehmen Ausstattung aufzutreten. Trage nie geliehene Sachen! Das hat von mehr als einer Seite nachteiligen Einfluss auf den Charakter.

Von entscheidender Bedeutung ist, dass sich diese Aussage nur auf Männer bezieht. Freiherr Knigge war ein kluger Mann, so schreibt er:

Weise Frauenzimmer allein können den Personen ihres Geschlechts die besten Lehren über ihr Betragen im gesellschaftlichen Leben erteilen; das ist eine Arbeit, die Männern nicht gelingen würde.

## Knigge für Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Durch eine kleine Nebenbemerkung betreff der Bekleidung von Bibliotheksmitarbeitenden in einem Artikel in den SDB/BDS-News Nr. 57 bin ich im vergangenen Jahr ungefragt zu einem Vertreter Knigges ernannt worden. Dies ehrt mich und hat mich nun auch dazu verpflichtet mich mit „Knigge“ auseinanderzusetzen und seine Bedeutung für uns Bibliothekare (Innen nicht, Erklärung folgt weiter unten) zu „erleuchten“.

Der sogenannte Original-Knigge erschien 1788 – in der Epoche der Aufklärung - unter dem Titel „Über den Umgang mit Menschen“. Der Autor, Adolph Friedrich Ludwig Freiherr von Knigge, war damals 36 Jahre alt und in den Jahren zuvor ein führendes Mitglied des Illuminatenordens.

„Knigge“ ist heute ein pauschales Schlagwort für Anstandsregeln. Die Kleidung ist davon nur ein kleines, aber wichtiges Teilchen. Zitat Original-Knigge zur Kleidung:



*Adolph Friedrich Ludwig Freiherr von Knigge*

Ich werde jetzt nicht versuchen den Inhalt des ersten Zitates zu deuten, sondern ich werde meine persönliche Meinung zur Bekleidung am Arbeitsplatz kundtun. Für den Anfang möchte ich ein Wort aus dem Original-Knigge heranziehen: geschmackvoll. Viele Menschen in unserem Kulturkreis verwechseln Freiheit mit egozentrischer Selbstverwirklichung - und zwar ohne Rücksicht auf die Umwelt! Ge-

schmack kann individuell sein, aber er kann nicht von jedem einzelnen Individuum auf autistische Art und Weise neu definiert werden, denn die Kleidung ist ein gewichtiger Teil unserer Position gegenüber unseren Mitmenschen. Bis zu einem gewissen Grad wird dies auch von den meisten Menschen akzeptiert. Ein praktisches Bild dazu aus den Bibliotheken: uns stellt sich nicht die Frage, ob die Frauen an der Ausleihtheke an heissen Sommertagen „oben ohne“ arbeiten dürfen oder nicht, sondern zum Beispiel, ob es angemessen ist, wenn Männer mit nackten Füßen in den Birkenstöcken rumspazieren oder nicht. Der Faden spinnt sich nun weiter, denn jetzt kommt die Frage, wo wir uns als Mitarbeitende von I+D-Betrieben positionieren wollen. Die Antwort auf diese Frage hat direkte Auswirkung auf unser Image, das heisst, dass unsere Bekleidung ein Teil der alltäglichen Öffentlichkeitsarbeit ist. Wenn wir zum Beispiel so auftreten: mit grünen Haaren, fünf Piercings im Gesicht (was von Greenpeace bei Tieren – wo man es Markierung nennt - bekämpft wird) und mit halb zerfetzten Hosen – so dürfen wir zwar damit rechnen, dass wir auffallen, aber Respekt wird uns nicht entgegengebracht, da wir unseren Teil dazu – in Form der Bekleidung - nicht beitragen. Wir haben nicht das Recht einen ganzen Berufsstand in Verruf zu bringen.

Bibliotheken dürfen die Informationszentren einer jeden Gesellschaft sein. Für diese bedeutsame Aufgabe dürfen wir unser Äusseres angemessen und geschmackvoll präsentieren. Von Simon Allemann

## Die Sonntagsöffnung der KB Basel-Land

*Wer am BBS-Kongress dem inhaltlich wie technisch spannend gestalteten Workshop von Gerhard Matter, Leiter der Kantonsbibliothek Basel-Land (KBL), zum Neubauprojekt gelauscht, im ARBIDO 10/01 den Artikel zur Sonntagsöffnung gelesen und auf der WEB-Site [den Link \(http://www.baselland.ch/docs/ekd/bibliothek/benutzung\\_main.htm\)](http://www.baselland.ch/docs/ekd/bibliothek/benutzung_main.htm) - Bericht und Anhang sehr ausführlich und empfehlenswert - konsultiert hat, weiss eigentlich (fast) alles über die KBL. Um diesem „fast“ noch auf den Grund zu gehen, hat sich Dorothee Windlin, Bibliothekarin in der KBL, für ein Interview zum Thema Sonntagsöffnung zur Verfügung gestellt. Das Interview wurde telefonisch am 30.10.2001 geführt (CSO).*

1. *Frau Windlin, wie ist die Sonntagsarbeit organisatorisch gestaltet?*  
Es wird ein Quartalsplan erstellt, in welchem alle Einsätze geregelt sind. Für die Sonntagsausleihe braucht es drei Personen, 2 in der Ausleihe und 1 im Lesesaal. Zwei arbeiten von 9-16 Uhr, eine von 11-16 Uhr. Eine weitere Kollegin/ein weiterer Kollege hat Picket. Ab November 2001 wird zusätzlich noch jemand von 11.30-16 Uhr Mittagsablösung machen und die Ausleihe am Nachmittag entlasten. Auch diese Person wird wieder aus dem bestehenden Team rekrutiert und arbeitet auch unter der Woche. Im Dezember bekommen wir zwei neue Mitarbeiterinnen, die je 40% in der Ausleihe tätig sind und neben Einsätzen unter der Woche auch Samstags- und Sonntagsdienste übernehmen. Bisher war das in Spezialverträgen geregelt, ab 2002 gibt es dann für das ganze Bibliothekspersonal neue Verträge, worin die Sonntagsarbeit verbindlich vereinbart ist. Neue Angestellte (im ARBIDO waren Stellen auch immer mit dem entsprechenden Vermerk ausgeschrieben, Anm.d.Red.) haben dies schon seit einiger Zeit in ihren Verträgen. Am Sonntag steht die ganze Palette an Ausleihdienstleistungen zur Verfügung es müssen also auch Mahnungen generiert und verschickt werden, die dann um 11.30 auf der Post sein müssen.
2. *Wie ist die Stimmung in der Bibliothek an Sonntagen – gibt es Vorkommnisse, die sich von Werktagen unterscheiden?*  
Nach fast zwei Jahren seit der Einführung gleicht die Stimmung immer mehr derjenigen unter der Woche. Sowohl das Team wie auch die Benutzerschaft haben sich an die Sonntagsöffnung „gewöhnt“. Auffallend ist immer noch, dass es viele Familien hat, vom Kleinkind bis zum Grossäti und speziell mehr Männer. Dies bringt auch mit sich, dass es am Sonntag eher lärmiger ist. „Geplant“ war eigentlich, dass es am Sonntag eher ruhiger sein soll und Zeit für Beratung und spezielle Fragen bleibt. Dies ist jedoch wegen des grossen Andrangs bereits nicht mehr möglich. Es kommt aber auch darauf an, wie häufig man an einem Sonntag arbeitet. Dies wurde zu Beginn festgelegt und

wird nun entsprechend durchgeführt. Man arbeitet im Minimum an 10 Sonntagen im Jahr oder hat auch einfach „nur“ Pickettdienst. Mittlerweile leisten fast alle Sonntagsdienst..

3. *Wie ist das so für Sie, Sonntagsdienst zu leisten?*

In der Woche vor einem Sonntagseinsatz versuche ich, mir noch etwas Freizeit zu gönnen. Das Aufstehen am Sonntagmorgen fällt mir inzwischen nicht mehr schwer, ich finde es eine schöne Einstimmung, durch das verschlafene Basel zum Bahnhof zu fahren und dann in Ruhe die Bibliothek aufzuschliessen. Die Stunde zwischen 9 und 10 Uhr ist in den Sommermonaten meistens ruhig, es kommen immer etwa die gleichen Leute und man kann ein bisschen reden.

4. *Gibt es Reaktionen von Seiten Benutzerschaft wie „Oh Sie Arme, jetzt müssen Sie auch noch am Sonntag arbeiten“ – was ist oder wäre Ihre Antwort darauf?*

Am Anfang, so im Laufe des ersten Jahres, kamen tatsächlich Reaktionen wie: „Oh jetzt müssen Sie arbeiten“. Heute ist das jedoch nichts Spezielles mehr, sondern der Sonntag zu einem ganz normalen Öffnungstag geworden, wie er es in Museen, Wirtschaften und auch in Lebensmittelgeschäften in den Quartieren und Bahnhöfen schon lange ist.

5. *Wie sieht Ihre Arbeitszeit jetzt aus und wie hat Ihr Umfeld darauf reagiert?*

Einige meinten „Am Sonntag kommt doch niemand!“ Nun die Zahlen sprechen da anders. Für mich kommt es sehr darauf an, wie viele Sonntage ich in einem Monat arbeiten muss. Bei meinem Pensum von 90% kam bis jetzt zusätzlich der Sonntag hinzu, was schon recht streng war. Da wir im 2001 einige Wechsel und viele Abwesenheiten hatten, blieb kaum die Möglichkeit, die Zeit zu kompensieren. Normalerweise bin ich 2 Mal pro Woche während je drei Stunden in der Ausleihe, bei Krankheit- oder Ferienabwesenheiten aber auch 4 bis 5 Mal. Die Ausleihe ist halt eben zentral und sie muss funktionieren. Ab Dezember 2001 steht

auch mehr Personal für die Ausleihe im Einsatz.

6. *Welche Ausbildung haben Ihre neuen Kolleginnen und Kollegen?*

Wir haben einige SAB-BibliothekarInnen, die ausschliesslich in der Ausleihe und Beratung tätig sind sowie einzelne BuchhändlerInnen. Angesichts der Arbeitsmarktsituation waren wir auch für verwandte Berufe offen. MitarbeiterInnen, die auch Lektorats- und Katalogisierungsaufgaben übernehmen, sind meistens BBS-DiplombibliothekarInnen oder neu auch I+D-SpezialistInnen.

7. *Finden Sie es aus gesellschaftlicher Sicht sinnvoll, dass der Sonntag als letzter (im Allgemeinen) generell freier Tag der Allgemeinheit wegfällt?*

Dies ist meines Erachtens weder gut noch schlecht sondern einfach eine Entwicklung, die begonnen hat und die niemand wieder umkehren kann. Die Läden, insbesondere Lebensmittelgeschäfte oder allgemeine Geschäfte während der Weihnachtszeit, haben auch immer länger offen. Man hat heute wohl den Anspruch, wenn man am Sonntag aus dem Wochenende zurückkommt, auch um 21 Uhr abends noch ein frisches Brot für den folgenden Montag morgen kaufen zu wollen. Für die nicht am Sonntag Arbeitenden ist das gut, für die anderen eine organisatorische Frage, die sich in den allermeisten Fällen lösen lässt.

8. *Im Bericht steht, dass das Personal der KBL sehr positiv auf die Sonntagsöffnung reagiert und grosses Interesse habe. Bestand da auch etwas „Gruppenzwang“?*

Vor zwei Jahren haben sich nur diejenigen gemeldet, die am Sonntag arbeiten wollten. Einen gewissen Anreiz bot sicher der Lohn, der 150% eines normalen Stundenansatzes ausmacht. Skeptisch eingestellte Personen, vor allem solche mit Familie, haben sich nicht eingeschrieben. Seither hat sich aber viel geändert und fast alle machen ab 2002 Sonntagsdienst. Ein wenig, das muss ich zugeben, bestand schon Gruppenzwang. Inzwischen konnten sich die „GegnerInnen“ aber ein objektives Bild machen und möchten nun

auch nicht mehr zurückstehen, wenn andere sich einsetzen.

9. *Ist es nicht so, dass eine Ausleihe am Sonntag betriebswirtschaftlich wesentlich teurer ist als am Werktag? Vielleicht haben Sie dazu noch Vergleichszahlen?*

Das ist schwierig zu beantworten, ich kenne die Zahlen nicht so genau und kann betriebswirtschaftlich wenig sagen. Rein zahlenmässig ist eine Sonntagsausleihe sicher teurer. Da die Bibliothek, wie Museen und andere Institutionen auch eine Kulturinstitution ist, rechtfertigt sich der Mehraufwand bei dem enormen Imagegewinn sicherlich. Dies zeigt sich auch daran, dass ab 2002, nach der „Anschubfinanzierung“ durch die Sponsorfirma Bachem, der Kanton für die Kosten aufkommt. Ich finde es heute logisch, am Sonntag offen zu haben.

10. *Liegt es nicht auch z.T. an der speziellen Struktur Liestals (wenige Alternativen), dass die Sonntagsöffnung ein Erfolg ist?*

Nein, das kann ich so nicht sagen. Liestal ist per Zug oder Auto sehr nahe von Basel und stark auf die Stadt ausgerichtet. Wir merken z.B. jetzt, dass sehr schönes Wetter herrscht und zudem in Basel Messe ist. Auch andere Anlässe merken wir und natürlich das Wetter. An regnerischen Sonntagen geht es bei uns hoch zu und her.

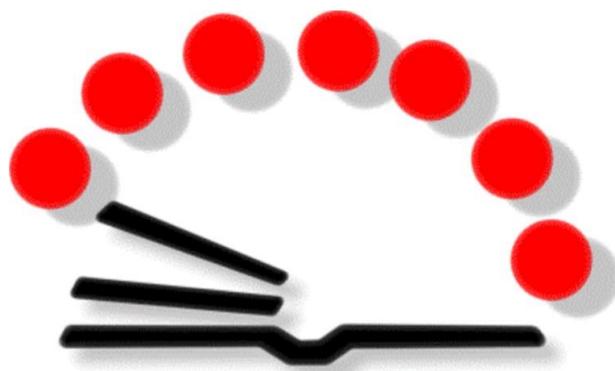
11. *Die KBL schliesst über Mittag jeweils eine Stunde. Isst dann „tout Liestal“ zu Mittag oder wäre das nicht auch noch eine sehr sinnvolle und nötig Ausdehnung der Öffnungszeiten?*

Ja das wäre es effektiv. Ich wunderte mich zu Beginn auch darüber und die Leute stossen sich daran. Möglicherweise wird das nach dem Umzug in den Neubau ändern. Momentan haben wir zudem noch keine Verpflegungsmöglichkeit und nicht ausreichend Personal.

12. *Reicht es zukünftig, dass am Sonntag „einfach offen ist“ oder müssen in der Bibliothek weitere Angebote und Anreize geschaffen werden?*

Wir haben ein spezielles Angebot, nämlich dass Familien, auch solche mit

kleinen Kindern, zu uns kommen können. Das Angebot der Bibliothek ist optimal und spricht alle Altersgruppen an: Pappbilderbücher für die Allerkleinsten, über Infomaterial für Schülervorträge, DVDs für verregnete Sonntagnachmittage bis zum neuesten Mankell-Krimi. Noch kommen immer mehr Leute, ohne dass wir etwas dazu tun müssten. An Sonntagen haben wir zudem auch sehr viele Neueinschreibungen. Viele Leute kommen auch mit Bekannten hin, die dann ebenfalls unser Angebot entdecken und ihrerseits wieder andere Freunde mitnehmen. Wir profitieren von guter Mund-zu-Mund Propaganda. Falls das in zwei oder drei Jahren mal nicht mehr reichen sollte bin ich sicher, dass uns dann etwas Neues in den Sinn kommen wird. In der Tribune de Genève wird übrigens demnächst auch ein Artikel zur Sonntagsöffnung erscheinen.



Logo der KB Basel-Land

Zur Person: Dorothee Windlin, Diplombibliothekarin BBS, arbeitet seit 1997 in der KBL. Sie ist zuständig für Kinder- und Jugendmedien und arbeitet an 12 Sonntagen pro Jahr. Für weitere Fragen oder Auskünfte steht Sie gerne zur Verfügung:

Dorothee Windlin, Tel. 061/ 925 50 86 und Mail: [dorothee.windlin@ekd.bl.ch](mailto:dorothee.windlin@ekd.bl.ch)

Frau Windlin, wir danken Ihnen vielmals für Ihre spannenden Antworten und wünschen Ihnen und der KBL noch manche erfolgreiche Sonntagsöffnung.

## Empowerment

### **Wie kommt die Wurst in die Metzgerei.....?**

#### **Bericht zur Weiterbildungsveranstaltung „Empowerment“ der IG Ostschweiz am 14.9.2001 in Rorschach**

##### **Worum ging es?**

Das Bibliothekswesen in der Schweiz durchlebt eine Zeit der Veränderungen: das Aus- und Fortbildungswesen wird umstrukturiert und die Zukunft unseres Berufsstandes wird im Zeitalter der neuen Technologien vermehrt in Frage gestellt. Beklagt wird auch immer wieder die mangelnde oder falsche Wahrnehmung unseres Berufes von Seiten der Politiker und der breiten Bevölkerung. Jeder weiss, dass der Metzger das Fleisch zu Wurst verarbeitet und nicht in die Metzgerei geht, um die Wurst zu essen. Im Gegensatz dazu trifft man immer wieder auf die These, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht etwa Medien zu Information verarbeiten, sondern in den Bibliotheken Bücher lesen!

Die IG wollte mit dieser Veranstaltung dazu beitragen, die Ostschweizer Beschäftigten im Bibliothekswesen stark zu machen (Empowerment) für die tägliche Arbeit und sie in ihrem beruflichen Selbstbewusstsein zu fördern. Dies wiederum soll zu einer verbesserten Selbst- und Fremdwahrnehmung führen.

##### **Jammern – akzeptieren – positiv agieren!**

Teilgenommen haben insgesamt 18 Personen aus Allgemein-öffentlichen, Schul- und Kantonsbibliotheken der Kantone St.Gallen, Graubünden und Appenzell Ausserrhoden. Am Morgen ging Herr André Angstmann (Psychologe IAP) im Teil "Empowerment" mit uns auf das (berufliche) Selbstbewusstsein ein, indem er uns für unsere Stärken sensibilisierte. Nach einem gemeinsamen Mittagessen stellten uns Frau Marianne Tschäppät (Arbeitsgruppe Lobby des BBS) und Herr Christian Relly (Präsident der SAB und Vertreter des Zentrums für Bibliotheksentwicklung Zürich) Grundlagen der Lobbyarbeit und Projekte aus dem Bereich des Lobbying und der Öffentlichkeitsarbeit vor. Kernaussage der Referenten: jammern an und für sich ist nicht schlecht, solange man nicht

beim jammern verharrt, sondern die Energie in positive Aktion umsetzt!

Beide Workshops dienten auch als Plattformen zur Vernetzung unter den Teilnehmenden. Diese knüpften Kontakte und diskutierten die Bedeutung ihrer Institutionen in der sich schnell wandelnden Informationsgesellschaft und die Positionierung der Ostschweizer Bibliotheken in der Medienlandschaft.

Für die Formulierung einer gemeinsamen Strategie zu deren Profilierung ist es heute noch zu früh. Es wird aber von allen Seiten begrüsst, die heute entstandene Diskussion und Zusammenarbeit an einer entsprechenden Veranstaltung fortzusetzen. Beschlossen wurde die vermehrte Zusammenarbeit bezüglich Weiterbildung und Entwicklung über die Bibliothekstypen (Kantons-, Schul- und Gemeindebibliotheken) und Kantonsgrenzen hinaus.

Eine genaue Zusammenfassung des Tages mit Bildern ist unter [www.igostschweiz.ch](http://www.igostschweiz.ch) zu finden!

Von Michaela Linder



Seit über zwanzig Jahren ein Begriff:  
Outsourcing für Katalogisierung (ALEPH)  
Kurzeinsätze zur Entlastung, Rekatalogisierung  
ganze Deutschschweiz/FL  
Unverbindliche Anfrage:  
[biblioservice@smile.ch](mailto:biblioservice@smile.ch)  
Infos neu! siehe: [www.biblio-service.ch](http://www.biblio-service.ch)

Monique C. Furegati  
Biblio-Service  
Haldenweg 12  
8153 Rümlang (bei Zürich)